Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 89 (1956-1957)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

89. JAHRGANG Nr. 49 BERN, 16. FEBRUAR 1957

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Schul- und Handfertigkeits-Material

Vorteilhafte Preise und Konditionen
Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch
Sorgfältige und prompte Bedienung

KAISER
& Co. AG., Bern, Marktgasse 39–41

Der Bastler geht zu Zaugg.

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78 beim Zeitglocken
Samstagnachmittag geöffnet

Schultische Wandtafeln

vorteilhaft und fachgemäss von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne Thalwil

Schweizerische Spezialfabrik für Schulmöbel
Gegründet 1880
Telephon 051 - 92 09 13

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Stadt des BLV. Die erste Veranstaltung im Zyklus *Museum und Schule* wird durchgeführt: Mittwoch, den 20. Februar, 20.15 Uhr, im Hörsaal des Naturhistorischen Museums. Die Herren Prof. Max Huggler, Konservator des Kunstmuseums, Dr. Walter Küenzi, Direktor des Naturhistorischen Museums, Dr. Michael Stettler, Direktor des Historischen Museums werden in Kursreferaten zum Problem Stellung nehmen. Vorstand und Pädagogische Kommission der Sektion Bern-Stadt laden die Kollegenschaft zur Teilnahme freundlich ein.

Sektion Bern-Stadt des BLV. Die diesjährige *Pestalozzifeier* findet statt: Samstag, den 23. Februar, 10 Uhr, in der Aula des Städt. Gymnasiums. Herr Prof. Dr. H. Walther, Direktor der Kant. Heil- und Pflegeanstalt, Münsingen, spricht über das Thema «Erziehung und technische Welt». Schüler der Knabensekundarschule Kreis I werden die Feier mit Gesangsvorträgen umrahmen. Es findet kein Familienabend statt.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Sektionsversammlung: Freitag, 22. Februar, 14 Uhr, im Hotel Schönbühl. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Vorstands-Ersatzwahlen: Präsident und Sekretär sind wegen Wegzuges für den Rest der Amtsdauer zu ersetzen. 4. Wahl eines Vertreters der Sektion Fraubrunnen des BLV in den Vorstand der Ferienversorgung des Amtes Fraubrunnen. 5. Verschiedenes. Im Anschluss an den geschäftlichen Teil: *Vortrag von Herrn Seminardirektor Dr. Eugen Rutishauser* über das obligatorische Thema «Ausbildung und Weiterbildung der Lehrerschaft».

Sektion Nidau des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 27. Februar, 14 Uhr, im Schulhaus Nidau, Balainenweg, Singsaal. Thema: Die Weiterbildung der Lehrerschaft. Referent: Herr Prof. Dr. Hans Zbinden, Bern.

Sektion Oberemmental des BLV. Sektionsversammlung: Freitag, 22. Februar, 14 Uhr, im Singsaal des Sekundarschulhauses Langnau. 1. Protokoll, 2. Rechnungsablagen: a) Sektionskasse, b) Bibliothekkasse, 3. Orientierung über den Plan einer Provencereise, 4. Aufnahme, 5. Verschiedenes, 6. Ehrungen, 7. Vortrag von Frau Prof. M. Meyer-Holzapfel: «Aus dem Leben der Wildtiere des Tierparks Dählhölzli.»

Sektion Obersimmental des BLV. Sektionsversammlung: Donnerstag, den 21. Februar, um 14.15 Uhr, im Sekundarschulhaus Zweisimmen. Vortrag von Herrn Schulinspektor E. Aebersold: Schule und Alkoholfrage.

Sektion Schwarzenburg des BLV. Sektionsversammlung: Donnerstag, 21. Februar, 13.30 Uhr, im neuen Schulhaus in Schwarzenburg. 1. Geschäftlicher Teil. 2. Lichtbildervortrag von Herrn Carl Stemmler-Morath über Pflanzen und Tiere unserer Heimat.

Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes. *Section jurassienne. Assemblée générale:* mercredi 20 février, à 14 h. 30, à l'Aula de l'Ecole secondaire de Moutier. Tractandas statutaires. Conférence de M. le Dr Virgile Moine, directeur de l'Instruction publique du canton de Berne: «La nouvelle loi sur les écoles moyennes».

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Der **Schweizerische Lehrerinnenverein,** Sektion Bern und Umgebung, veranstaltet in der Schulwarte, am Dienstag, den 19. Februar, um 20.15 Uhr, einen öffentlichen Vortrag. *Aegypten.* Vortrag mit Lichtbildern über Schulwesen, Land und Leute. Frl. Edith Müller spricht aus ihrer 20jährigen Erfahrung als Lehrerin an der Schweizerschule in Aegypten. – Karten zu Fr. 1.75 an der Abendkasse.

Schweizerischer Lehrerinnenverein, Sektion Biel deutsch. Unsere Hauptversammlung findet statt Mittwoch, den 20. Februar, 14.30 Uhr, im Walliserkeller, Biel. Wir freuen uns auf zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder.

Bernischer Haushaltungslehrerinnenverband. Mitgliederversammlung Samstag, den 23. Februar, 14.30 Uhr, im Hotel Bristol, 1. Stock (Eingang Schauplatzgasse 10 oder Spitalgasse 21), Bern. Traktanden: 1. Verschiedenes. 2. Vortrag von Frau Howald, kant. Berufsberaterin, Bern: «Aus dem Wirkungskreis der Berufsberaterin.» 3. Diskussion. Fräulein H. Nyffeler, Huttwil, berichtet uns über: «Die Zusammenarbeit der Haushaltungslehrerin mit der Berufsberatungsstelle.» Wir erwarten zahlreichen Besuch!

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, den 21. Februar, 17.10 Uhr, im alten Gymnasium an der Schmiedengasse in Burgdorf. Neue Sängerinnen und Sänger immer willkommen. «Jahreszeiten» von Haydn und Schoeck-Lieder.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Samstag, 16. Februar, 14.45 Uhr, Sopran und Alt; 16.15 Uhr, Tenor und Bass, im Sekundarschulhaus Konolfingen. Das Gesicht Jesajas von W. Burkhard.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 19. Februar, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Neue Sänger willkommen.

Seeländischer Lehrergesangverein. Sonntag, den 17. Februar, Konzert um 20 Uhr in der Aula des Stegmattschulhauses Lyss. Ansingen um 17 Uhr in der Aula. Nächste Singprobe: Dienstag, den 19. Februar, um 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Gesamtchorprobe Donnerstag, den 21. Februar, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Burgdorf. Hauptversammlung, Montag, den 18. Februar, 17.15 Uhr, Turnhalle Sägegasse. Wir erwarten zahlreiches Erscheinen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Sitzung der Sprachlichen Sektion, Samstag, den 23. Februar, 14 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. – 1. Hans Henzi, Herzogenbuchsee: Schlüsselnamen in der Artus- und Parzivalsage. 2. Marianne Schüpbach, Eriz: Die britannische Fassung der Gral- und Parzivalsagen. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Der Einkauf bei der MIGROS hilft Ihnen besser leben!

Kennen Sie das
Raka-Episkop
und Epidiaskop mit Wild-Optik?
Auch f. **hellen Raum.** Günstiger Preis. Auskunft und unverbindliche Vorführung nur:
Vetter Hans, Thun

Stadttheater Bern
Hinweis an die Inhaber unseres **Freitag-Landabonnements!**
Ihre nächste Vorstellung:
Freitag, den 22. Februar 1957, 20 Uhr
«Carmen»
Oper von Georges Bizet

89. JAHRGANG Nr. 49 Bern, 16. Februar 1957

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar, Bern, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Postfach, Telephon 031 - 5 90 99. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. 031 - 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern,* Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 17 fr., six mois 8 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne,* téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

INHALT · SOMMAIRE

Das Mittelschulgesetz 855
Das Geschäftsreglement des BLV ist revisionsbedürftig 856
Bericht über die Tätigkeit der Studiengruppe für Übertrittsverfahren der Sektion Bern-Stadt des BLV 858
Kurse der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform 860
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein. 862
Aus andern Lehrerorganisationen 862
Fortbildungs- und Kurswesen 862
Verschiedenes 863
Buchbesprechungen 865
Le drill 866
Une heure au monde de l'enfance 869
Divers 870
Bibliographie 870
Sekretariat – Secrétariat 870

Das Mittelschulgesetz

Zur Abstimmung vom 3. März 1957

Am 3. März 1957 wird der Berner Stimmbürger an der Urne über das neue Mittelschulgesetz zu entscheiden haben.

Dieses Gesetz ist unter massgeblicher Mitarbeit der Lehrerschaft entstanden. In der ausserparlamentarischen Expertenkommission wirkten Vertreter aller Schulstufen mit. Zum Ergebnis der ersten Lesung in der Expertenkommission konnten sich sämtliche Sektionen des Bernischen Mittellehrervereins äussern. Ihre Anregungen und Wünsche wurden vom Kantonalvorstand entgegengenommen, überprüft und weitergeleitet. Vieles konnte in den weiteren Beratungen berücksichtigt werden.

Das Mittelschulgesetz fügt sich harmonisch in den Neubau der bernischen Schulgesetzgebung ein. Ohne auf Einzelheiten näher einzutreten, sei nachstehend auf einige Punkte verwiesen, die dem Gesetze sein Gepräge verleihen.

1. Der Tatsache, dass die bernische Sekundarschule, vor allem die ländliche, einen Teil ihrer Schüler auf das Gymnasium vorzubereiten hat, ist bereits in der Grundanlage des Gesetzes Rechnung getragen. Nach reiflicher Überlegung hat der Gesetzgeber darauf verzichtet, besondere Gesetze für die Sekundarschule und für das Gymnasium auszuarbeiten. Die Zusammenfassung der beiden Schulgattungen in einem Gesetze ist der äussere Ausdruck dafür, dass die traditionelle, im Aufbau unseres Kantons begründete Pflicht der Sekundarschule, auch auf das Gymnasium vorzubereiten, beibehalten und bekräftigt worden ist. Die Aufgabe wird ihr im übrigen in Art. 16 ausdrücklich übertragen.

2. Wie die Sekundarschule, so bleibt auch das Gymnasium Gemeindeschule. Die einzige Ausnahme bildet die Kantonsschule Pruntrut. Das Gesetz überlässt den Aufbau der Gymnasien im Rahmen der eidgenössischen und kantonalen Bestimmungen über die Maturitätsschulen den einzelnen Schulgemeinden. Es wird bloss festgelegt, dass über die Dauer der neunjährigen Schulpflicht hinaus noch dreieinhalb Jahreskurse zu führen sind. Damit wird die bernische Oberprima im Gesetz verankert.

Die Brücke zur Sekundarschule wird auch vom Gymnasium her geschlagen, indem dieses in Art. 9 verpflichtet wird, «Sekundarschüler, welche sich über ausreichende Begabung und eine im wesentlichen genügende Vorbereitung ausweisen», in die entsprechenden Stufen des Gymnasiums aufzunehmen. Bei Bedarf hat das Gymnasium für diese Schüler besondere Nachholkurse zu führen, deren Kosten der Staat trägt. Die den einzelnen Gymnasien im Sinne einer wohlverstandenen Gemeindeautonomie und mit Rücksicht auf die historische Entwicklung eingeräumte Freiheit in der Ausstellung ihrer Lehrpläne wird begrenzt durch die eidgenössischen und kantonalen Maturitätsbestimmungen und durch die Verpflichtung, diese Lehrpläne dem Regierungsrate zur Genehmigung zu unterbreiten. Als Koordinationsinstanz der einzelnen Gymnasien ist die im Gesetze festgelegte Rektorenkonferenz gedacht.

3. Wenn das Gesetz den Zusammenhang der Sekundarschule mit dem Gymnasium eindeutig festhält, so betont es auf der anderen Seite ebenso eindrücklich den Charakter der Sekundarschule als einer *Volksschule.* Der Unterricht ist unentgeltlich. Es dürfen also von den Eltern keine Schulgelder mehr verlangt werden. Dagegen werden die Sekundarschulgemeinden ermächtigt, von den Gemeinden, aus denen Kinder ihre Sekundarschule besuchen, Schulkostenbeiträge zu erheben. Der Gesetzgeber hat diese Neuerung nicht leichthin getroffen. Man war sich darüber im klaren, dass der Verzicht auf die Erhebung von Schulgeldern, auch wenn es sich nicht um grosse Beträge handelt, doch da und dort zu einer gewissen Belastung finanzschwacher Gemeinden führen könnte. Um diese weitgehend zu mildern, sieht das Gesetz in einer Übergangsbestimmung vor, dass

schwer belastete Sekundarschulgemeinden für einen Teil des Ausfalles an Schulgeldern aus dem Sonderfonds des Finanzausgleichs Ersatz erhalten. Auf die gleichen Leistungen haben andere schwer belastete Gemeinden Anrecht, deren Kinder eine benachbarte Sekundarschule besuchen. Später soll dann der besonderen Lage dieser Gemeinden bei der Einreihung in Besoldungsbeitragsklassen angemessen Rechnung getragen werden.

Nachdem dafür gesorgt ist, dass keine Gemeinde durch den Wegfall der Schulgelder ungebührlich belastet wird, darf der Schritt zur vollen Unentgeltlichkeit des Sekundarschulbesuches sicher ohne Einschränkung begrüsst werden. Dies gilt auch für die Verpflichtung zur unentgeltlichen Abgabe nicht aller, wohl aber der hauptsächlichsten Lehrmittel.

Der durchaus tragbaren Mehrbelastung derjenigen Gemeinden, deren Bürger bisher noch Schulgelder zu entrichten hatten, steht eine wesentlich stärker ins Gewicht fallende Verbesserung gegenüber. Schwer belastete Schulgemeinden können inskünftig auch zusätzliche Subventionen an den Bau von Sekundarschulhäusern erhalten. Anstatt 50% der Bausumme – wie bisher –, beträgt also inskünftig der Höchstansatz der staatlichen Subvention auch für Sekundarschulhausbauten 75%. Diese Gleichstellung mit der Primarschule ist sehr zu begrüssen, um so mehr als sie sich auch auf die Subventionierung von Lehrerwohnungen erstreckt. Solche konnten bisher bekanntlich nur mit Staatsbeiträgen bedacht werden, wenn sie für Primarlehrer bestimmt waren. In Zukunft werden die finanzschwachen Gemeinden auch für ihre Sekundarlehrer angemessene Wohnungen zur Verfügung stellen können, welche die Gemeindefinanzen kaum oder gar nicht belasten. Dass der Mindestansatz der Bausubvention für Mittelschulbauten nicht mehr 5% sondern 10% beträgt, bedeutet ein Entgegenkommen gegenüber den grossen Gemeinden. Er ist gerechtfertigt im Hinblick auf die infolge der grössern Zahl von Spezialräumen erhöhten Kosten.

Als Neuerung, die dazu beitragen wird, den Besuch der Sekundarschule Kindern aller Volkskreise zu ermöglichen, ist die Ordnung des Stipendienwesens zu erwähnen. Bisher konnten bekanntlich Stipendien nur an Sekundarschüler der achten und neunten Klasse ausgerichtet werden, die sich auf höhere Schulen vorbereiteten. Der Stipendienartikel des Mittelschulgesetzes enthält keine Beschränkungen; der Staat wird also solchen Kindern den Besuch der Sekundarschule durch Stipendien erleichtern können, die ohne diese Beihülfe wegen der Fahrtkosten zum Schulort, wegen auswärtiger Verpflegung usw. hierzu nicht in der Lage wären.

4. Wenn das MSG den Volksschulcharakter der Sekundarschule betont, so bedeutet dies keineswegs, dass sie möglichst viele Schüler aufzunehmen habe. Sie bleibt eine «gehobene Volksschule» für «befähigte Kinder»! Es sollen nur Kinder aufgenommen werden, «deren geistige Entwicklung voraussehen lässt, dass sie den Anforderungen des Lehrplanes genügen werden». Für den Entscheid über die Aufnahme ist nach wie vor eine Prüfung massgebend, daneben aber als Neuerung und gesetzliche Verpflichtung das Primarschulzeugnis und ein schriftlicher Bericht der Primarlehrerschaft. Über die Durchführung der Aufnahmeprüfung wird die Erziehungsdirektion Weisungen zu erlassen haben. Wertvolle Vorarbeiten sind in den Sektionen des Lehrervereins bereits geleistet worden.

5. Von der Liste der Fächer ist die Buchhaltung gestrichen worden. Als fakultatives Fach wurde der Instrumentalunterricht neu aufgenommen. Die Unterrichtszeit und die Dauer der Lektionen wird im kantonalen Lehrplan festzulegen sein. «Die Tages- und Wochenstundenzahl ist so anzusetzen, dass keine Überbelastung der Schüler eintritt.»

Mit der Ausarbeitung dieses Lehrplanes soll eine besondere Lehrplankommission beauftragt werden. Ihre Aufgabe wird von weittragender Bedeutung sein.

6. An den bisherigen Bestimmungen über die Wahl, die Pflichten, die Aufgaben und die Stellung des Lehrers ist wenig geändert worden. Neu ist die Einführung der stillen Wiederwahl und der Wegfall der überlebten Garantieperiode.

Die Zusammensetzung der Schulkommission erfährt insofern eine Änderung, als sie in Zukunft mindestens sieben, höchstens elf Mitglieder zählt. Neu ist im weiteren die Beschränkung der Amtsdauer auf höchstens drei sechsjährige Perioden. Als begutachtende Instanz zur Beratung gemeinsamer Ausbildungs- und Übertrittsfragen ist eine *Kommission* vorgesehen, der Vertreter der Lehrerschaft, der Schulbehörden und der Erziehungsdirektion angehören können.

*

Das neue Mittelschulgesetz enthält keine revolutionären Neuerungen. Es bringt jedoch eine Reihe von Bestimmungen, die nicht nur für die beiden vom Gesetze selber erfassten Schulgattungen, sondern für das gesamte bernische Schulwesen von Bedeutung sind. Die Lehrerschaft aller Stufen hat deshalb ein grosses Interesse, sich für eine gute Annahme der Vorlage einzusetzen.

Das Geschäftsreglement des BLV ist revisionsbedürftig

Die Wahl des neuen Zentralsekretärs liegt hinter uns, und die Wellen, die sie in unsern Kreisen warf, sind wohl verebbt. Ich möchte es als ein Glück für den Lehrerverein bezeichnen, dass die Entscheidung so eindeutig ausfiel. Wahrscheinlich rechnete sogar der Kantonalvorstand nicht mit einem so unmissverständlichen Ausgang. Ich wenigstens beurteilte die Lage vor der Bekanntgabe des Ergebnisses kritischer.*)

Die Wahl ist diesmal genau nach den Statuten vorgenommen worden, nicht wie 1941, wo die Umstände ein Abweichen von den Satzungen aufdrängten. Und doch ist gerade dieses strikte statutengemäss durchgeführte Wahlverfahren von vielen Mitgliedern nicht verstanden worden und Anlass unzähliger Diskussionen gewesen. Mancher hat Statuten und Geschäftsreglement hervorgesucht, studiert und ... trotzdem die Vereins-

*) Der vorliegende Beitrag wurde der Redaktion am 4. Januar 1956 zur Veröffentlichung überwiesen, auf Wunsch des Kantonalvorstandes und im Einverständnis mit dem Verfasser aber zurückgestellt, «bis die Diskussion über die Änderung des Geschäftsreglementes in den Sektionen begonnen habe». Red.

organe mit Anfragen bestürmt, Anfragen, auf die er sich selber die Antwort klipp und klar hätte geben können; denn der Kantonalvorstand durfte die Wahl nicht anders durchführen, als wie er es getan hat. Es lagen keine Gründe vor, die eine Umgehung der Statuten hätten rechtfertigen können.

Weshalb diese Unsicherheit? Die Statuten besagen in Art. 14: « Der Urabstimmung sind zu unterbreiten:

a) die Statutenrevision;
b) der Anschluss an andere Verbände;
c) wichtige Vereinsfragen nach dem Beschluss der Abgeordnetenversammlung oder des Kantonalvorstandes;
d) die Wahl des Zentralsekretärs.

Die Urabstimmungen erfolgen unter Wahrung der geheimen Stimmabgabe. Alles Nähere bestimmt das Geschäftsreglement. »

Nach § 9 des Geschäftsreglementes können die Urabstimmungen in drei Formen vollzogen werden:

a) Die Stimmabgabe der Mitglieder erfolgt bei Anlass der Sektionsversammlung.
b) Das Zentralsekretariat führt die Urabstimmung mit Hilfe der Post durch.
c) Die Sektionsvorstände besorgen die Durchführung der Urabstimmung in ihrem Kreise mit der Post.

Der letzte Satz dieses gleichen Paragraphen schreibt dann aber ultimativ vor: « Die Wahl des Zentralsekretärs hat stets bei Anlass der Sektionsversammlung zu erfolgen. » In allen andern Fällen bestimmt die Abgeordnetenversammlung (bei Dringlichkeit sogar der Kantonalvorstand) die Form, in welcher die Urabstimmung durchzuführen ist.

Die Urabstimmung durch Stimmabgabe der Mitglieder bei Anlass der Sektionsversammlung mag juristisch nicht anfechtbar sein; aber sie entspricht nicht – wie die Unsicherheit deutlich erkennen lässt – der landläufigen Auffassung von einer Urabstimmung, an der alle Mitglieder die Möglichkeit haben sollten, sich zu beteiligen. Wie manches Mitglied aber, das sich für ein der Urabstimmung unterliegendes Geschäft brennend interessiert, ist verhindert, persönlich an der Versammlung zu erscheinen, sei es wegen zwingender Familienverhältnisse, Unterrichtes an Fortbildungs- oder andern Schulen, Leitung von Vereinen, oder gar infolge Krankheit oder Militärdienstes! All diese Kolleginnen und Kollegen gehen ihres Rechtes der Stimmabgabe verlustig, was bei der Durchführung der Urabstimmung vermittels Postkarte nicht der Fall wäre.

Vielleicht könnte jemand versucht sein einzuwenden, wer sich bei kommunalen, kantonalen oder eidgenössischen Abstimmungen und Wahlen nicht persönlich zur Urne begebe, habe auch keine Möglichkeit, seine Stimme abzugeben. Das ist richtig. Nur liegen in unserem Falle die Verhältnisse anders! Bei jeder Abstimmung kann ich am Samstag *oder* am Sonntag meine Bürgerpflicht erfüllen. Am Sonntag darf ich bis zu einem gewissen Grade sogar noch selber den Zeitpunkt bestimmen: einmal passt's mir vor, das nächste Mal vielleicht erst nach dem Mittagessen. Dabei handelt es sich immer um ganz gewöhnliche *Urnen*abstimmungen oder -wahlen, nicht aber um *Ur*abstimmungen.

Die Durchführung der Urabstimmung bei Anlass der Sektionsversammlung bedeutet eine Herabwürdigung der Urabstimmung zu einer gewöhnlichen Abstimmung, wie sie an jeder andern Sektionsversammlung auch vorgenommen werden kann, sobald geheime Stimmabgabe verlangt und beschlossen wird.

Im Schulblatt Nr. 42, 1955/56, Seite 655, schrieb der Kantonalvorstand: « Diesen Bestimmungen (über die Durchführung der Sekretärenwahl) lag offenbar die Absicht zugrunde, durch das Wahlverfahren nicht nur den Mitgliedern ihr persönliches Mitspracherecht zu sichern, sondern auch ihre innere Anteilnahme an einer für den Lehrerverein folgenschweren Entscheidung zu wecken. » Man könnte daraus schliessen, das persönliche Mitspracherecht sei nur bei dieser Form der Urabstimmung gesichert, und die innere Anteilnahme der Mitglieder fehle bei der Durchführung nach anderer Form. Stand aber nicht jedem Mitglied das Schulblatt offen zur Vertretung seiner Meinung? Und führt nicht ohnehin jede Sektion eine Versammlung durch zur Besprechung von Vorlagen, die der Urabstimmung unterbreitet werden? Auch bei Durchführung der letzten Urabstimmung mit Postkarten wäre niemandes Mitspracherecht geschmälert gewesen, und die Geister wären auch so aufgerüttelt worden.

Diese Überlegungen führten mich zur Überzeugung, dass die Form der Urabstimmung, in der die letzte Neuwahl des Zentralsekretärs vorgenommen wurde, aus unserem Geschäftsreglement zu verschwinden hat. Die beiden anderen Formen genügen vollauf. Man könnte sogar noch einen Schritt weiter gehen und sich mit einer einzigen Form begnügen, nämlich der Durchführung der Urabstimmung durch das Zentralsekretariat mit Hilfe der Post. Mit Rücksicht auf den föderativen Aufbau unseres Lehrervereins mag es aber vielleicht nichts schaden, wenn bisweilen nicht nur der Zentralapparat in Bewegung gesetzt wird, sondern mit ihm auch alle Sektionsapparate.

Ich habe deshalb dem Kantonalvorstand den Antrag eingereicht, er möge für die Frühjahrsabgeordnetenversammlung 1957 ein Traktandum « Revision des Geschäftsreglementes » auf die Verhandlungsliste setzen.

Den Revisionsantrag habe ich folgendermassen formuliert:

1. Die im § 9 des Geschäftsreglementes unter lit. a vorgesehene Form der Urabstimmung ist abzuschaffen und der letzte Satz dieses Paragraphen zu streichen (Maximalantrag).

§ 10 des Geschäftsreglementes müsste sinngemäss geändert werden. Für den Fall, dass die Abgeordnetenversammlung (aus mir vorläufig unersichtlichen Gründen) finden sollte, es sei wünschbar, gelegentlich eine Urabstimmung bei Anlass der Sektionsversammlungen durchzuführen und den Maximalantrag deshalb ablehnen sollte, habe ich als Minimalantrag genannt:

2. Der letzte Satz des § 9 des Geschäftsreglementes soll lauten: « Die Wahl des Zentralsekretärs hat nach lit. b oder c zu erfolgen. »

Sowohl bei Annahme des Maximal- wie des Minimalantrages wird eine künftige Wahl des Zentralsekretärs – die noch möglichst lange nicht fällig werden möge – mit

Hilfe der Post durchgeführt, so dass jedes Mitglied seine Stimme abgeben kann, auch ohne persönlich an einer Vorversammlung teilgenommen zu haben. Es ist nämlich nicht unwichtig, wieviele Mitglieder ein Zentralsekretär von Anfang an hinter sich weiss. Die 1998 auf Herrn Rychner lautenden Stimmen entsprechen 79,19 Prozent der eingegangenen Stimmzettel, ja sogar 87,13 Prozent der gültigen Stimmen, aber es sind immerhin nur 44,64 Prozent aller Stimmberechtigten, die sich ausdrücklich zu Herrn Rychner haben bekennen können.

Mit dieser letzten Zahl sei nicht etwa der Erfolg des Gewählten geschmälert; denn es *ist* ein persönlicher Erfolg, aus vier Kandidaten gleich im ersten Wahlgang so überzeugend gewählt worden zu sein! Aber mit wieviel mehr Gewicht könnte er nach aussen auftreten, wenn auch alle für ihn Eingestellten, aber an der persönlichen Stimmabgabe Verhinderten ihm hätten ihr Vertrauen ausdrücklich bekunden können! Dann wüsste er mit Bestimmtheit, dass die Mehrheit des gesamten Vereins hinter ihm steht, er müsste es nicht bloss hoffen.

Mein Entschluss, die Revision des Geschäftsreglementes in diesem Punkte zu beantragen, war gefasst, lange bevor das Wahlergebnis feststand. Die geringe Stimmbeteiligung von 56,37 Prozent hat mich in meinem Vorhaben nur noch bestärkt. Liefert sie nicht den schlagenden Beweis, dass diese Form der Urabstimmung ein untaugliches Mittel darstellt, die Geister wachzurütteln? Bloss wachgerüttelt zu sein, nützt nichts; das Wachsein muss sich in der Stimmbeteiligung ausdrücken. Nach meiner Meinung ist wahrscheinlich nur ein kleiner Teil der Mitglieder, die der Wahl fernblieben, aus prinzipiellen Erwägungen nicht zu den Sektionsversammlungen erschienen. Ich glaube vielmehr, dass die grosse Mehrheit aus triftigen Gründen verhindert war und dies lebhaft bedauerte.

Bis zur Frühjahrsabgeordnetenversammlung haben wir nun reichlich Zeit, die aufgeworfene Frage zu überdenken und zu erörtern. Ich lade alle Sektionen freundlich ein, sich bei nächster Gelegenheit mit meinem Revisionsantrag zu befassen, damit die Delegierten entsprechend der Sektionsmeinung an der Abgeordnetenversammlung ihre Stimme abgeben können.

Paul Wyss, Knabensekundarschule II, Bern

Bericht über die Tätigkeit der Studiengruppe für Übertrittsverfahren der Sektion Bern-Stadt des BLV

(Schluss)

V. Die Diskussionen und Ergebnisse

Die Anregungen*) gelangten vor den Prüfungen des Frühjahrs 1955 nicht mehr zu einlässlicher Diskussion. Immerhin blieben sie nicht unbeachtet. Die Studiengruppe sorgte nun in Verbindung mit dem Vorstand des Lehrervereins und des Mittellehrervereins dafür, dass sowohl die Primarlehrer als auch die Mittellehrer einen Gedankenaustausch darüber pflegten.

Die Mitglieder der Studiengruppe hatten sich darüber Rechenschaft abgelegt, dass es bei der ins Auge gefassten Verfeinerung der Übertrittsverfahren nicht um einseitige Forderungen der einen Gruppe an die andere gehen darf. Wenn schon die Vorschläge in erster Linie an die Mittelschulen gerichtet wurden, so sollte sich doch die Primarlehrerschaft insbesondere auf das besinnen, was sie ihrerseits vorkehren kann, um die Ausgangslage für das Ausleseverfahren zu verbessern. Mit diesem Hinweis wurden die Lehrer der 3. und 4. Klasse im Schreiben vom 1. Juni 1955 zur Stellungnahme aufgefordert.

A. *Stellungnahme der Primarlehrerschaft*

Am 15. Juni 1955 fand eine Stufenkonferenz der Lehrer des 3. und 4. Schuljahres statt. Ihre Haltung war aufschlussreich. Wie zuletzt festgestellt werden konnte, erfolgte keine unfruchtbare Kritik an die Adresse der Mittelschule. Hier in Kürze die Gedankengänge dieser Versammlung.

1. Kollegen mit langjähriger Erfahrung sind überzeugt, dass aufs Ganze gesehen bisher *die richtigen Schüler* in die Mittelschulen aufgenommen wurden.

Die Konferenz stellte sich aber für die Fälle, wo das Prüfungsergebnis dem Urteil der Primarschule direkt widerspricht, geschlossen hinter die Ansicht der Studiengruppe (Anregungen II, Pkt. 3).

2. *Die Aufnahme von zirka 50 % der Schüler* in die Mittelschule, wie sie in der Stadt Bern seit einigen Jahren geübt wird, erscheint vielen Votanten als ein Maximum. Sie empfehlen Zurückhaltung in der Aufnahme. Es geht um den Charakter der Primarschule und der Sekundarschule im Kanton Bern allgemein. Das Intelligenzniveau darf in beiden Schulen nicht zu sehr sinken.

Arbeitgeber und Berufsverbände müssen beeinflusst werden, nicht zu viel Gewicht auf die rein schulische Vorbildung zu legen. Sie sollten den Primarschülern bei der Suche von Lehrstellen mehr Chancen gewähren.

3. Die Anregungen der Studiengruppe in bezug auf die *Expertenfrage* (Abschnitt I der Eingabe) werden in vollem Umfang unterstützt.

4. *Die schwierige Stellung des Lehrers am 3. und 4. Schuljahr* wird deutlich herausgearbeitet. Es ist eine Tatsache, dass in den letzten Jahren auf dieser Stufe ein grosser Lehrerwechsel einsetzte. Ein Teilnehmer spricht sogar von der Flucht auf andere Stufen. Weniger erfahrene Kollegen geraten wegen des Übertritts in Schwierigkeiten. Als Mittel, ihre Stellung zu festigen, empfiehlt die Konferenz folgende Massnahmen.

a) Schulhausweiser Zusammenschluss der Lehrkräfte des 3. und 4. Schuljahres zur Besprechung von Bildungsziel und Bildungsgang.

b) Innehalten des Stundenplanes durch alle Kollegen! Alle Fächer, auch die nicht geprüften, müssen während des ganzen Jahres stets lehrplanmässig unterrichtet werden.

Ein Vorschlag, dass sich jede Lehrkraft unterschriftlich dazu verpflichten soll, wird abgelehnt, weil man nicht glaubt, damit durchdringen zu können.

c) Klarheit in den Schulberichten! Eignung und besonders auch Nichteignung eines Schülers für die Mittelschule soll gegenüber den Eltern rechtzeitig und unmissverständlich zum Ausdruck gebracht werden.

Die gewissenhafte und sorgfältige Beurteilung der Schüler ist eine verantwortungsvolle Pflicht. Als wert-

*) siehe Nr. 47 u. 48.

voll erweisen sich Besprechungen nach Prüfung und Probequartal mit der Mittelschullehrerschaft. Man kann sich dabei den richtigen Maßstab zur Beurteilung der Schülerleistungen aneignen.

d) Besprechungen mit der Schulkommission über Aufgabe und Pensum des 4. Schuljahres.

e) Aufklärung der Eltern über Wesen und Eigenart der verschiedenen bernischen Schultypen, an Elternabenden und in der breiteren Öffentlichkeit.

5. Über die *Verwendung der nicht obligatorischen, aber gestatteten Lehrmittel im Rechnen* gehen die Meinungen auseinander. Eine grosse Mehrheit ist der Ansicht, dass sie beim gegenwärtigen Stand der Prüfungen darauf noch nicht verzichten könne, so gerne sie es grundsätzlich tun wollte.

6. Ein Antrag, dass *die Erfahrungsnoten* bei der Übertrittsprüfung mitgezählt werden sollten, wird nicht unterstützt. Der Maßstab der verschiedenen Lehrkräfte erscheint zu ungleich.

7. Der Wunsch nach *immer wiederkehrenden Aussprachen mit der Mittellehrerschaft* wird einstimmig zum Ausdruck gebracht.

B. *Stellungnahme der Mittellehrerschaft*

Der Vorstand der Sektion Bern-Stadt des Bernischen Mittellehrervereins hat die Ergebnisse einer ausgiebigen Diskussion in einem Schreiben an den Lehrerverein Bern-Stadt zuhanden der Kommission für Übertrittsverfahren zur Darstellung gebracht. Wir folgen dieser Mitteilung.

«Die Sektion Bern-Stadt des BMV hat am 9. November 1955 in einer gut besuchten Sektionsversammlung eingehend Stellung genommen zu den ‚Anregungen für die Durchführung der Übertrittsprüfungen in die städtischen Mittelschulen'.

Im Anschluss an fünf Kurzreferate über

I Expertenschulung und Expertenauslese
II Beitrag der Primarlehrer bei der Schülerauslese
IIIa Pensumfragen Deutsch
IIIb Pensumfragen Rechnen
IV Methodische Fragen

erfolgte eine rege benützte Aussprache und Meinungsäusserung, die ein Bild von der Einstellung der Mittellehrerschaft zu den ‚Anregungen' zu geben vermochte.

Allgemein ist man der Meinung,

- als ‚Anregungen' seien die Thesen gut, sie dürften aber nicht bindende Vorschriften werden;
- was sie enthielten, sei im grossen und ganzen bereits Tatsache und werde zum Teil seit Jahren so gehandhabt.

Zu den einzelnen Punkten der ‚Anregungen' fassen wir die Stellungnahme der Mittellehrer folgendermassen zusammen:

I Expertenschulung und Expertenauslese

An den Sekundarschulen arbeitet seit vielen Jahren die ‚Zehnerkommission' Prüfungsaufgaben und methodische Wegleitungen zur einheitlichen Durchführung der Prüfungen aus. Ähnliches gilt für die Mädchensekundarschulen und das Progymnasium. Diesen Einrichtungen könnte vielleicht vermehrte Beachtung geschenkt werden, und die Koordination könnte noch ausgebaut werden.

II Beitrag der Primarlehrer bei der Schülerauslese

Mit grosser Mehrheit ist man der Meinung, der bisherige Modus der teilweise prüfungslosen Aufnahme sei beizubehalten. Damit kommt den Empfehlungen der Primarlehrer grosses Gewicht zu. Nachbesprechungen sind problematisch, wenn die Zahl der Primarlehrer, die Prüflinge anmelden, so gross ist wie in Bern. Wichtig erscheint die Feststellung unter Punkt 5, ‚dass die Primarschule bei den Empfehlungen das richtige Mass einhält'.

III Pensumfragen

Allgemein wird anerkannt, dass in den Prüfungen das Pensum des 4. Schuljahres unbedingt nicht überschritten werden darf; wir müssen aber vom Primarlehrer fordern, dass er seine Schüler nicht nur in Rechnen und Deutsch, sondern allgemein fördere. Wiederholt wurde darauf hingewiesen, dass die Behauptung nicht stimmt, die Rechnungsaufgaben seien *allgemein* zu schwierig.

IV Methodische Fragen

Überwiegend herrscht die Meinung, in der Frage des Gruppengesprächs die einzelnen Kollegien entscheiden zu lassen. Das Gruppengespräch steht und fällt mit der Persönlichkeit, die es leitet. Kinder aus Klassen, in denen das Gruppengespräch nicht gepflegt wird, wären bei dieser Prüfungsform benachteiligt, und die Prüfung würde uneinheitlich.

Eine direkte Kontaktnahme im Gespräch zwischen Lehrer und Schüler wird in den meisten Schulkreisen gepflegt und als wertvoll erachtet.

Die Forderung, die mündliche Prüfung im Rechnen wirklich mündlich durchzuführen, stösst wegen des viel grösseren Zeitbedarfs nicht auf grosse Gegenliebe. Auch in dieser Angelegenheit soll jedes Kollegium autonom entscheiden.

Die Sektion Bern-Stadt des BMV dankt der Studiengruppe für Übertrittsverfahren für die Ausarbeitung der ‚Anregungen'. Sie möchte der Studiengruppe beantragen,

- das Problem nicht nur vom Examenstandpunkt aus anzupacken, sondern auch diejenigen Fragen im Auge zu behalten, die sich während des 3. und 4. Schuljahres im Hinblick auf die Übertrittsprüfungen ergeben;
- nach Mitteln und Wegen zu suchen, die den Druck auf die Lehrkräfte des 3. und 4. Schuljahres mildern helfen, wie vermehrte Aufklärung der Öffentlichkeit in Zusammenarbeit mit Lehrerverein, Schuldirektion und Schulkommissionen.

Der BMV wird in diesem Winter durch die Presse mit einer Orientierung an die Eltern gelangen.»

Soweit der Bericht des BMV. Die erwähnte Orientierung wurde in vorzüglicher Weise durch Herrn Vorsteher Dr. Sulser durchgeführt.

C. *Auswirkung auf die Examen*

Wer das Ergebnis der Besprechungen aufmerksam durchgelesen hat, wird feststellen müssen, dass es nicht sehr ermutigend klingt. Die Primarlehrer lehnen ihrerseits die Übernahme noch grösserer Verantwortung ab, die Mittellehrerschaft stellt dagegen fest, dass eigentlich alles in schönster Ordnung sei. Man kann sich fragen,

ob denn die Diskussion über Prüfung und Unterricht völlig grundlos vom Zaune gerissen wurde.

Tatsächlich hat aber die Eingabe ihre Wirkung auf die Examengestaltung nicht ganz verfehlt. Das Bestreben ist deutlich spürbar geworden, die Prüfungen noch gewissenhafter als sonst vorzubereiten und mit der Primarlehrerschaft vermehrt Kontakt zu pflegen. In dieser Hinsicht verdienen einige Vorkommnisse besonders hervorgehoben zu werden.

1. Im Sommer 1955 wurden von den Sekundarschulen im Kreis I und II die Primarlehrer zu gemeinsamen Nachbesprechungen der Examen eingeladen. Diese Konferenzen waren sehr gut besucht.

2. Die Knabensekundarschulen haben den anmeldenden Lehrern nach dem Examen ohne weiteres das Aufgabenmaterial zugestellt, darunter auch die «Anweisungen für die Prüfung». Diese von der sogenannten Zehnerkommission ausgearbeitete Anleitung zeigt das Bemühen, für alle Prüfungsgruppen eine ruhige und gleichmässige Atmosphäre zu schaffen.

Es ist auch bei den andern Mittelschulen zutage getreten, dass der vorbereitenden Orientierung der Experten grosse Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Vielleicht wird in Zukunft doch auch der Weg der Demonstration beschritten, der sich innerhalb der Studiengruppe als leicht durchführbar erwiesen hat.

3. Die Mädchensekundarschulen haben unbedingt empfohlene Kinder, die am Examen versagten, nicht ohne weiteres abgewiesen. Sie sind auf das entsprechende Begehren der Primarlehrer in der Weise eingegangen, dass sie einige Schülerinnen zu einer Nachprüfung aufboten.

4. Die Lehrerschaft der Knabensekundarschule II stattete im ersten Quartal 1956 den 4. Primarklassen ihres Kreises Besuche ab, um die Sekundaranwärter in ihren eigenen Schulzimmern an der Arbeit zu sehen.

Es schien anfänglich, als verschlösse man sich in den beteiligten Lehrerkreisen Berns bei Primarschule und Mittelschule allen wohlmeinenden Vorschlägen und jeder kleinsten Neuerung. Es ist bis jetzt auch wirklich sehr wenig geändert worden. Aber wenn das auf verschiedenen Ebenen angebahnte Gespräch nicht abreisst, wenn man sich begründeten Anregungen, die daraus hervorgehen werden, nicht einfach verschliesst, so ist etwas Wesentliches erreicht. Die übrigen Programmpunkte der Studiengruppe, nämlich Milderung der Übertrittssituation für die Kinder und Prüfung methodisch neuer Wege, werden so weiterhin verfolgt werden können.

VI. Schlußsitzung der Studiengruppe

Am 25. Juni 1956 trat die Studiengruppe zu einer letzten Besprechung zusammen und gab sich über das Resultat ihrer Bemühungen Rechenschaft.

Die soeben erwähnten Auswirkungen wurden anerkannt. Mit Befriedigung nahm man davon Kenntnis, dass auf kantonalem Boden Herr Sekundarschulinspektor Dr. Dubler von der Erziehungsdirektion den Auftrag erhielt, Richtlinien für die Aufnahmeprüfungen auszuarbeiten und darüber Antrag zu stellen. Schliesslich entspann sich eine rege Diskussion über die Durchführung der Rechnungsprüfungen und über die Verwendung des Zeichnens bei der Schülerbeurteilung.

Es wurde dargelegt, dass dem Kopfrechnen oft eine übertriebene Bedeutung beigemessen werde und dass gerade hier die Rückwirkungen auf die vorbereitende Stufe recht unglücklich sein können. Wenn ein Training im Schnellrechnen eingeleitet wird, um die Kinder fix und sattelfest zu machen, so leiden Empfindsame unter Umständen sehr. Die Anforderungen sind nicht klein; denn es soll ja eine Streuung erzielt werden. Im täglichen Leben werden viele dieser Rechnungen längst wieder schriftlich gelöst. Damit soll der formale Bildungswert des Rechnens nicht bezweifelt werden. Es frägt sich nur, ob Mühe und Zeitaufwand für forcierte Denkleistungen in diesem Alter zu rechtfertigen sind, ob nicht vielmehr auf elementare Sicherheit im Einmaleins und bei einfachen Operationen hingearbeitet werden müsste.

Die Heranziehung von Zeichnungen bei der Prüfung ist ein interessanter Versuch. Das Zeichnen dient der Auflockerung der Examensituation. Die Arbeiten können in Grenzfällen noch zu Rate gezogen werden. Es ist aber zu beachten, dass Zeichnen Talentsache ist und dass die Beurteilung ausserordentlich viel Erfahrung voraussetzt.

Die Studiengruppe hiess abschliessend zwei Empfehlungen gut. Sie lauten folgendermassen:

1. *Die Studiengruppe empfiehlt die Durchführung jährlicher Besprechungen zwischen Mittellehrern und Primarlehrern kurz nach den Aufnahmeexamen in die Sekundarschule. Eventuell können sich auch Delegationen der beiden Schultypen treffen. Von dieser Zusammenarbeit verspricht sich die Studiengruppe einen wohltuenden Einfluss auf die Gestaltung der Übertrittsexamen.*

2. *Die Studiengruppe empfiehlt, aus kinder- und examenpsychologischen Gründen, auf das mündliche Rechnen bei den Aufnahmeprüfungen zu verzichten.* Mindestens sollten die sogenannten akustischen Rechnungsgruppen in Zukunft weggelassen werden.

Mit diesen Empfehlungen schloss die Studiengruppe für Übertrittsverfahren der Sektion Bern-Stadt ihre Tätigkeit ab. Der Berichterstatter: *Werner Zürcher*

Kurse der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform

Vorwort

Die Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform führt alljährlich in den Ferien Lehrerkurse durch, die sich in zwei Gruppen zusammenfassen lassen:

a) Technische Kurse (Hobelbank, Kartonage, Metall u. a.), nach deren erfolgreichem Besuch die Teilnehmer einen kantonalen Lehrausweis erhalten, der ihnen das Recht gibt, den entsprechenden Unterricht in der Schule zu erteilen. Diese Ausweise sind denjenigen der schweizerischen Lehrerbildungskurse gleichgestellt.

b) Didaktische Kurse (Botanik, Werkunterricht, Urkundenlesen usw.), in welchen die Teilnehmer in verschiedene Teilgebiete der Methodik und des Unterrichts eingeführt werden. Dabei ist es wichtig, dass nicht bloss theoretische Kenntnisse vermittelt werden, sondern dass praktisch gearbeitet wird.

Die Kurse werden wohl meist wegen der zentralen Lage in Bern durchgeführt, doch ist es bei genügender Teilnehmerzahl sehr gut möglich, sie regional (z. B. Biel, Interlaken, Burgdorf, Langnau, Sumiswald) durchzuführen. Die Teilnehmer bezahlen für Organisation, Versicherung u. a. ein bescheidenes Kursgeld. Die Kosten für Material, Kursleitung übernimmt jeweilen die Erziehungsdirektion des Kantons Bern auf Grund des von der Vereinigung eingereichten Voranschlages im Rahmen der zur Verfügung stehenden Kredite.

Durch die nachfolgenden kurzen Artikel soll die bernische Lehrerschaft auf die Kurse und deren Zweck aufmerksam gemacht werden.

Der Vorstand der Bernischen
Vereinigung für Handarbeit und Schulreform

1. Anfängerkurs für Holzarbeiten

Im Anfängerkurs geht es darum, die Teilnehmer mit Holz und Werkzeug und deren Tücken vertraut zu machen. Handfertigkeit will nicht Handwerker ausbilden, sondern Freude am Werkstoff und am Gestalten wecken und fördern. Dabei halten wir uns stets vor Augen, dass wir später einmal 13jährige Knaben zu unterrichten haben und nicht Lehrlinge. Deshalb erörtern wir besonders auch methodische Fragen. Jede Technik erarbeiten wir an einem geeigneten einfachen Gegenstand. Von schwierigern Holzverbindungen erstellen wir zuerst ein Übungsstück. Die Auswahl der Gegenstände ist den Leitern der bernischen Kurse freigestellt. Wir schauen aber darauf, dass die Arbeiten nachher nicht nur als Staubfänger dienen.

Normalerweise kommen wir in einem vierwöchigen Kurs weiter als mit den Schülern in zwei Jahreskursen. Aber schliesslich soll der Lehrer auch hier mehr können, als er gerade nötig hat, und vor allem soll er die Werkzeuge sicher handhaben können. *G. Wälti*

2. Ziel und Zweck eines Kartonagekurses

Ein vierwöchiger Kurs für Lehrer hat sich wohl in erster Linie mit der Technik der Kartonagearbeiten und dem Gebrauch des Werkzeuges zu befassen. Gewöhnlich mit den einfachsten Gegenständen beginnend, soll sich der Teilnehmer mit der Zeit an kompliziertere Aufgaben wagen. Nach vier Wochen strenger Arbeit darf man sich aber nicht als Fachmann fühlen und glauben, man habe es nun in sich, sondern arbeite unentwegt an neuen Dingen und korrigiere die Fehler. Es gilt auch die verschiedenen Tücken des Materials, sei es Papier, Karton, Leinwand, Leim oder Kleister, meistern zu können. Nur ein Lehrer, der in der Ausübung seines «Handwerkes» sicher ist, kann erfolgreich vor seinen Schülern bestehen.

Parallel mit dem Erarbeiten der Techniken geht das Ausschmücken, die Formgebung, das Anpassen an gegebene Formate. Ein selbstgefärbtes Papier ist ein Schmuck; Scherenschnitte, Stempeldrucke können belebend wirken. Doch sind sie nie so anzuwenden, dass sie Selbstzweck werden, sie sollen Verzierung sein und bleiben. Die grosse Bedeutung zeichnerischer Fähigkeiten für das Entwerfen bedarf wohl kaum eines besonderen Fingerzeiges. Die einfachste Faltarbeit wie die Schlussarbeit eines Kurses, der Bucheinband, bedarf grösster Sorgfalt in der Materialwahl, in der Sauberkeit und in der Ausführung. Jedes neue Werk stellt an den pflichtbeflissenen Kursteilnehmer ein neues Problem in technischer, geschmacklicher und künstlerischer Hinsicht – aus verschiedenen Materialien ein unverkennbares Ganzes zu schaffen. *E. Isenschmid*

† Erwin Renfer

Nachruf für den Verstorbenen s. Nr. 34 vom 27. Oktober 1956

3. Schnitzen aus dem Block

Das haben wir doch alle schon so oft erlebt: Der Trieb zu eigenem schöpferischen Wirken steckt in jedem normalen Kinde. Mögen auch Begabung, Können und Ausdauer sehr verschieden sein, so ist doch die Grundlage stets vorhanden.

Während die Interessen der Mädchen schon sehr frühzeitig auf die weiblichen Handarbeiten gelenkt werden, bleibt der Knabe oft recht lange auf sich selbst angewiesen. Er versucht sich mit mehr oder weniger stumpfen Messern an Holzabfällen und gelegentlich wohl auch an Stücken der Wohnungseinrichtung. Welcher Landbub hätte im Herbst beim Hüten wohl nicht stundenlang an seinem Hirtenstecken herumgeschnitzt? Welcher Stadt- und Landlehrer hätte nie erlebt, dass zu seinem Leidwesen ein Bub seine Schnitzkünste am Schülerpulte anzuwenden versuchte?

Der Trieb zum Schnitzen ist mächtig da und bleibt auch später bestehen. Denken wir nur an Parkbäume und Ruhebänke!

Kommen dann die Buben in den Hobelbankunterricht, so können wir immer wieder beobachten, mit welcher Leidenschaft sie sich auf die vorhandenen Hohleisen stürzen und irgend ein Abfallstück damit zu bearbeiten beginnen. Mit einem roh ausgehöhlten Stücklein Holz, welches bestenfalls noch zu einem kunstlosen Schifflein zugeschnitten wird, hat es dann in den meisten Fällen sein Bewenden.

Hier möchte nun der Schnitzunterricht einsetzen.

Die Grundtechniken des Schnitzens sind verhältnismässig einfach, die unbedingt nötigen Werkzeuge bescheiden.

Keine andere Technik der Holzbearbeitung lässt indessen den künstlerischen und schöpferischen Kräften ein so freies Spiel wie das Schnitzen. Willenskräfte, Konzentration, Ausdauer und Kritik der eigenen Arbeit werden in schönster und ungezwungener Weise geschult und gefördert. Gleichzeitig werden Auge und Hand entwickelt. Der Sinn für material-, werk- und zweckgerechte Arbeit und Form erwacht und trägt Früchte. So stellt das Schnitzen aus dem Block ein geradezu ideales Erziehungsmittel und eine wunderbare Freizeitbeschäftigung dar.

Unsere Schnitzkurse möchten den Kollegen das nötige Rüstzeug zur Erteilung eines erspriesslichen Schnitzunterrichtes geben, sei es für selbständig geführte Schnitzklassen oder zur Ergänzung und Bereicherung des Hobelbankunterrichtes. Speziell muss der Werkzeugbehandlung eine grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn ohne tadellos geschliffene Werkzeuge ist an befriedigendes Schnitzen nicht zu denken. Das Arbeitsprogramm schreitet methodisch von Schwierigkeit zu Schwierigkeit, lässt dem Kursteilnehmer aber von allem Anfang an grossen Spielraum zur Entfaltung seiner gestalterischen, geschmacklichen und künstlerischen Ideen. *Fr. Friedli*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV

Geschäftsstellen: Thomas Fraefel, Postfach 295, Zug, für Ausweiskarten und Mitgliederkontrolle; Louis Kessely, Heerbrugg SG, für Ferienhausverzeichnis und Reiseführer.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, haben Sie schon eine Ferienwohnung oder ein Ferienhäuschen für die Sommerferien? Wenn nicht, rufen wir Ihnen wieder einmal das letztes Jahr neu herausgekommene *Ferienhausverzeichnis* unserer Stiftung in empfehlende Erinnerung. Unser Verzeichnis ist das umfangreichste der ganzen Schweiz und umfasst über 6200 Adressen mietbarer Ferienwohnungen und Ferienhäuschen aus allen Gebieten unseres Landes. Es bietet deshalb eine Fülle von Auswahlmöglichkeiten und kostet nur Fr. 3.–.

Damit das Verzeichnis à jour bleibt, geben wir in nächster Zeit einen *Nachtrag 1957* heraus, der alle seit dem Erscheinen der 16. Auflage eingetroffenen Anmeldungen von neuen Ferienwohnungen enthält.

Wir empfehlen Ihnen, sich jetzt schon nach einer Ferienwohnung umzusehen. Die Nachfrage darnach wird jedes Jahr grösser.

Bestellungen von Ferienhausverzeichnissen beim Unterzeichneten. Für die Geschäftsstelle Heerbrugg
Louis Kessely

Korrespondenz mit Budapester Schulklassen

Adressaten gesucht!

Vor uns liegt ein Dankschreiben einer Budapester Schulklasse für die erhaltene Schokolade, das wir gerne weiterleiten möchten. Adresse:

Sch. 8. Klasse Steck, SVAJC

Wir bitten unsern Kollegen Steck, uns seine Adresse zu melden. *Th. Richner*, Präsident des SLV

Annerösli Schöni, Kanton Bern, für die ein Brief aus Budapest vorliegt, kann sich melden bei der Redaktion des Berner Schulblattes, Wabern b. Bern, Postfach.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform

Am 26. Januar fand in Bern die ordentliche Hauptversammlung statt. Präsident Schärli eröffnete seinen Jahresbericht mit dem Gedenken an Max Boss, der im Juli 1956 starb. Max Boss gehörte der Vereinigung seit 1924 an; vier Jahre später übernahm er das Kassieramt, das er bis zu seinem Tode führte. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Dem Jahresbericht ist weiter zu entnehmen, dass im Berichtsjahre 15 Kurse von vier Halbtagen bis zu vier Wochen Dauer durchgeführt wurden. Insgesamt nahmen daran 194 Lehrkräfte teil. Weitere neun Kurse konnten, weil zu wenig Anmeldungen vorlagen, nicht durchgeführt werden. Vor allem waren dies didaktische Kurse – mangelndes Interesse der Lehrer an ihrer Weiterbildung? – Die Auslagen für die Kurse, im ganzen rund Fr. 16 000.–, wurden durch die Erziehungsdirektion restlos gedeckt. Präsident Schärli dankte der Erziehungsdirektion dafür; er dankte auch der Städtischen Schuldirektion für die Überlassung der Kurslokale, sowie den Kursleitern für ihre Arbeit.

Die Jahrsrechnung wurde durch den neuen Kassier, Fritz Friedli, abgelegt und erläutert; sie gab zu keinen Bemerkungen Anlass.

Das Kursprogramm für 1957 sieht handwerkliche und didaktische Kurse vor (siehe nachstehend). In den Vorstand wurde der neue Präsident der Société jurassienne, M. Greppin, Moutier, gewählt.

Unterdessen hatte sich vor dem Versammlungslokal eine ansehnliche Zahl von Gästen für den zweiten Teil eingefunden: Herr H. A. Traber, Zürich, zeigte seinen «Streifzug durch Wiese, Moor und Tümpel», einen von ihm selber aufgenommenen und trefflich kommentierten Film. Er enthält Aufnahmen aus der Brutpflege von Raub- und Singvögeln, dann auch Mikroaufnahmen von Lebewesen des Wassers wie Algen, Einzeller, Rädertierchen.

Der Film kann allen Schulen empfohlen werden. Er zeigt nicht in möglichst kurzer Zeit möglichst vieles, im Gegenteil: längere Zeit dasselbe, so dass auch Kinder Zeit zu eingehender Betrachtung haben. *gw*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform

Kursprogramm für das Jahr 1957

I. Technische Kurse

1. *Hobelbankarbeiten für Anfänger, Bern*, 2 mal 2 Wochen, 29. Juli bis 10. August und 30. September bis 12. Oktober, eventuell zusammenhängend 4 Wochen, 15. Juli bis 10. August.
2. *Hobelbankarbeiten für Anfänger, Interlaken*, 8. bis 20. Juli und 30. September bis 12. Oktober.
3. *Kartonagearbeiten für Anfänger, Bern*, 29. Juli bis 10. August und 30. September bis 12. Oktober.
4. *Peddigrohrflechten für Anfänger, Bern*, 29. Juli bis 8. August.
5. *Schnitzen aus dem Block für Anfänger, Bern*, 29. Juli bis 10. August.
6. *Oberflächenbehandlung des Holzes, Bern*, 4 Nachmittage, erster Kurstag 1. Juni.
7. *Handwerkliche Techniken im Zeichenunterricht, Bern oder Langenthal*, 29. Juli bis 10. August.

II. Didaktische Kurse

8. *Einführung in Flora und Vegetation unserer Berge, Alpengarten Schynige Platte*, entweder vom 22. bis 28. Juli oder vom 29. Juli bis 4. August.
9. *Geschichtliche Heimatkunde und Urkundenlesen, Staatsarchiv Bern*, 5. bis 10. August.

10. *Historische Quellenforschung, Sumiswald*, 7. bis 12. Oktober.
11. *Werkunterricht Mittelstufe, Bern*, 7. bis 12. Oktober.
12. *Sandkasten und Wandplastik, Bern oder Biel*, 5. bis 8. August.
13. *Reliefbau, Bern*, 4 bis 6 Tage nach Ermessen des Kursleiters, erster Tag 29. Juli.
14. *Bau physikalischer Apparate, Bern oder Nidau*, 29. Juli bis 7. August.
15. *Das Mikroskop in der Schule, Bern*, 5. bis 8. August.

Schriftliche Anmeldungen bis zum 18. März an den Präsidenten, Helmut Schärli, Bern, Knüslihubelweg 9. Bei den Kursen 1, 7, 8, 12 und 14 ist die gewünschte Zeit oder der Ort anzugeben.

Wer seine Anmeldung zurückzieht, haftet für die bis zu diesem Zeitpunkt entstandenen Kosten in vollem Umfange.

Die Kurse werden nur durchgeführt, sofern die Kredite zur Verfügung stehen und genügend Anmeldungen eintreffen. Die Angemeldeten werden über die Durchführung so bald wie möglich benachrichtigt.

Lehrerskikurs Sörenberg 25.–27. Januar 1957

Dass bei der Lehrerschaft ein grosses Bedürfnis für Skifahren besteht, bewies neuerdings der starke Pädagogenaufmarsch aus den Ämtern Konolfingen und Signau im Sörenberg. Gegen 60 Lehrerinnen und Lehrer besammelten sich voll Tatendrang unter der Leitung von *Heinz Ruef* aus *Langnau* zum diesjährigen Skikurs. Bei herrlichstem Sonnenschein und idealen Schneeverhältnissen liessen sich die Teilnehmer, in fünf Fähigkeitsklassen geteilt, durch den Skilift zur Höhe baggern. Während drei Tagen atmete man gesunde Winterluft und übte an den Schneehängen des Brienzergrates je nach Geländebeschaffenheit Fahr- und Schwungtechnik. Wie es sich für unsern Skiunterricht im Emmental geziemt, legte man auch auf das Fahren im tiefen Schnee besonderes Gewicht. Die praktische Arbeit wurde angemessen ergänzt durch theoretische Einlagen über Unfallhilfe und Skiausrüstung. Dass zur Lockerung der «wollenen» Knie am Abend ein Ausgleich am Jasstisch und bei «lüpfigen» Rythmen gefunden wurde, sei nur am Rande vermerkt. Den Organisatoren und Geldvermittlern, so da sind: Schulinspektor Balmer, Turninspektor Müllener und die Skiinstruktoren Theo Gerber, Chuderhüsi, Heinz Ruef, Markus Kobel, Manfred Reist und Kurt Täschler, alle Langnau, sei auch hier der beste Dank ausgesprochen, ebenso den bodenständigen Gastgebern Hotel Kurhaus und Mariental. Männiglich fuhr trotz Schneeschmelze am Sonntag mit gehobenem Gefühl talwärts und mit einem kräftigen «Skiheil» verabschiedete man sich, im Stillen hoffend, nächstes Jahr wieder dabei sein zu können. *-ld-*

Ausbildung von Lehrkräften an Hilfsschulen

Die Heilpädagogischen Seminarien von Zürich und Freiburg haben wiederum ihre Jahreskurse zur Ausbildung von Lehrkräften für Heim- und Hilfsschulen ausgeschrieben. (Siehe Nr. 45 vom 19. Januar.) Aus dem Kanton Bern nahmen bisher durchschnittlich zwei Absolventen an den Jahreskursen in Zürich teil. Diese Zahl genügte meist nicht für die Besetzung der freiwerdenden Lehrstellen, und sie wird in Zukunft noch weniger genügen.

Neben der Bereitschaft, ein weiteres Jahr in die Schulbank zu sitzen, braucht es für den Jahreskurs heute gut Fr. 3000.— für Kollegien- und Schulgelder und für den persönlichen Unterhalt, wozu noch der Lohnausfall für fest angestellte Lehrkräfte hinzukommt. Dagegen darf aber darauf hingewiesen werden, dass die Besoldungsfrage durch das Lehrerbesoldungsgesetz vom 2. September 1956 eine wesentliche Verbesserung erfahren hat. Die versicherte Besoldungszulage für ausgebildete Lehrkräfte an Hilfsklassen beträgt Fr. 1320.—, dazu kommen noch 10% unversicherte Zulage und gegenwärtig 8% Teuerungszulage. Die ganze Zulage wird vom Staat übernommen. Sie rechtfertigt nun auch vom finanziellen Standpunkt aus die Weiterbildung, ähnlich wie bei den Sekundarlehrern, ganz abgesehen vom grossen fachlichen und persönlichen Gewinn, den die Teilnehmer vom Studium und vom Aufenthalt in Zürich oder Freiburg heimtragen.

Der Besuch eines Jahreskurses kann den jungen Kolleginnen und Kollegen sehr empfohlen werden, sofern sie über eine mehrjährige Praxis und ein natürliches psychologisches Interesse verfügen. Allfällige Anfragen werden von den Heilpädagogischen Seminarien gerne beantwortet. *Friedr. Wenger*

VERSCHIEDENES

Konzert des Berner Kammerorchesters zum 50. Geburtstag von Sandor Veress

Ist es nicht oft so, dass die zum Fest Geladenen die einzig unbeschwert Geniessenden sind, und der Gefeierte selbst der Schenkende bleibt?

Sprechen wir erst vom Geschenk an den Gefeierten: ein Kammermusikabend mit eigenen Werken, dargeboten von einem Orchester, das sich schon immer für seine Werke einsetzte, und ein saalfüllendes Publikum, das seine Begeisterung durch nicht enden wollenden Beifall kundtat, bis Dénes Marton, der Landsmann, diesem Dank durch eine Wiederholung seiner Transkription von «Verbunkos» antwortete, denn auch diese war eine Festgabe, gewissermassen ein Gruss aus der eigentlichen Heimat.

Die mit leeren Händen Mitfeiernden, die beschenkten Hörer also, wurden in diesem Konzert so richtig inne, wie sehr zu Recht ausländische Musikhochschulen Bern um den geschätzten Lehrer und Komponisten beneiden, und im stillen formte sich manch ein Wunsch, unser Land möge ihm eine zweite Heimat werden und bleiben.

«Verbunkos», der 1940 komponierte ungarische Werbetanz (Original für Violine und Klavier oder Orchester), wurde an diesem Abend in Dénes Martons Bearbeitung und mit ihm selbst als Solist erstaufgeführt. Unerhört warm klang das diesem Tanze zugrunde liegende Volkslied auf dem voluminösen Instrument dieses ausgezeichneten Bratschisten. Dem Orchester wurde er zum Offenbarer ungarischen Empfindens, was Klang, Dynamik und Rhythmus anbelangte, und so ist es verständlich, dass dieser Werbetanz plastischer gelang, als die ihm voran gespielten anspruchsvollen «Transylvanischen Tänze» für Streichorchester. Man glaubte die einzelnen Paare in den Kreis treten zu sehen, umwirbelt von flatternden Bändern, ermuntert von stampfenden Stiefeln, und wieder sich einfügen in den Chor der festlich Kostümierten.

Das in der neuen Heimat inspirierte «Hommage à Paul Klee», Fantasien für zwei Klaviere und Streichorchester, freuten wir uns wiederzuhören: Weitausholend in unbegrenzter Farbe steht das «Zeichen in Gelb»; erst verhalten, bäumt sich der «Feuerwind» aus dem Orchester hoch auf und erfährt vom Klavier her zweimal einen verwischenden Wirbel. Was Kurt Bauer und Heidi Bung (das erstmals in Bern gehörte Klavierduo) in «Alter Klang» leisteten, war schönster Klaviergesang. «Unten und Oben» ist das abstrakteste der sieben Bilder. «Steinsammlung» wirkte unerhört eindringlich: klanglich verharrend, gleichsam Widerstand leistend, dafür rhythmisch sehr raffiniert gestaltet, reizt es zu sehr präziser Wiedergabe. Dann «Grün in Grün», zwei selbständige, fein gegeneinander ausgewogene Stimmungen, und, als letztes, der kapriziöse bis satyrische «Blauteufel», der den ersten Geigen keine leichte Aufgabe stellt. Dieses Hermann Müller und dem Berner Kammerorchester gewidmete Werk wurde, wie schon bei seiner Uraufführung vor fünf Jahren, am Schluss des Programms wiederholt, und die Plätze füllten sich aufs neue, und die Begeisterung hielt an.

Wir hoffen, dass der Gefeierte den durchschlagenden Erfolg des in jeder Beziehung gelungenen Abends als ihm persönlich geltende Sympathie und ebenso sehr als Wertschätzung seines kompositorischen Schaffens deute. *D. Meier*

Orchesterverein Thun

In seinem zweiten Symphoniekonzert in der Stadtkirche Thun zeigte sich der von Alfred Ellenberger zielbewusst geleitete Orchesterverein Thun wiederum als ein hingebungsvolles, leistungsfähiges Ensemble. Erfreulich, dass es den Mut hat, seinem Leiter zu folgen und in seinen Konzerten immer wieder auch zeitgenössische Werke zur Aufführung zu bringen. Das Programm vom 20. Januar wurde mit einer Orchestersuite von Rolf Looser eröffnet. Von dem viersätzigen Werk spielte das Orchester die Pavana und die Bransle, zwei stilisierte Tanzsätze. Looser kennt die Kunst des knappen Formulierens. Im ersten Satz traten die herben, dissonanzreichen und oft fast spitzen Klänge der Streicher neben den Bläsern allzu sehr hervor; der rhythmisch reich profilierte zweite Satz strömte in beglückender Frische des Ausdrucks dahin. Das eindringliche Werk ist aus ehrlicher Empfindung heraus geschaffen.

Das folgende Konzert für Violine und Orchester, op. 47 von Ludwig Spohr, spielte Peter Rybar, der erste Konzertmeister des Winterthurer Stadtorchesters, mit der ihm eigenen, vornehmen Zurückhaltung und edelstem Ton. Die Nachbarschaft der beiden stilistisch so ganz verschiedenen Werke war keinem und auch dem Hörer nicht zuträglich. Deshalb war es gut, dass Peter Rybar das Werk nicht mit jener überschwenglichen, schwärmerischen Leidenschaft vortrug, wie es in der romantischen Epoche geschah. Das Orchester selber hat den Solisten überaus sensibel begleitet.

Als weiteres gewichtiges Werk gelangte die Dritte Symphonie von Robert Schumann zur Aufführung. Alfred Ellenberger wählte die Bearbeitung von Luc Balmer, der für die «Rheinische Symphonie ein neues Klanggewand schuf, ohne dadurch den Charakter des Werkes zu verfälschen». Trotz des überaus grossen Zuzugs von Berufsmusikern schienen uns die Schwierigkeiten des Werkes doch etwas zu gross zu sein. Auf alle Fälle kam die «schöne und beglückende Landschaft deutscher Musik» in den Streichern nicht so recht zum Blühen, wie wir es von ihnen auch schon gehört haben. *E. Meier*

Ottokar, der Riesenhahn im Tierpark

In einer Aussenvoliere unmittelbar neben dem Eingang zum Vivarium befindet sich seit einiger Zeit «ein seltsames Trio, das kostbare Geschenk eines Züchters: drei Brahma-Hühner, ein Hahn und zwei Hennen, Vertreter einer der grössten, aus Asien stammenden Haushuhnrasse, welche ein Gewicht von 4–5 kg erreichen. Diese trockene Feststellung mag für einen amtlichen Bericht genügen, reicht aber keineswegs aus, ein auch nur annähernd richtiges Bild des gewichtigen Dreigestirns zu geben.

Der Hahn heisst Ottokar. Er hat zwar nichts zu tun mit jenem unglückseligen böhmischen König gleichen Namens, welcher Österreich an Rudolf von Habsburg verlor. Aber was Haltung und Auftreten anbelangt, ist er zweifellos auch ein König unter seinesgleichen. So bestätigt denn jeder, dem er vorgestellt wird, dass dieser Hahn nicht anders heissen könnte.

Sein schwarzes Gewand lässt ihn besonders ernst und würdevoll erscheinen. Wie ein Cape trägt er um Hals und Rücken eine hellgraue Federkrause. Beine und Zehen stecken in ungeheuren Federpantoffeln, Latschen genannt, eine Zierde dieser Rasse. Im Gegensatz zu der überdimensionierten Fussbekleidung und der Körperfülle wirkt der Kopf samt dem Kamm sehr klein. Bekanntlich sorgt die Natur immer für einen Ausgleich, und man kann nicht erwarten, dass eine so imponierende Gestalt noch einen grossen Kopf habe. Er hat ihn auch nicht nötig, denn als Masthahn soll er sich auf die Nahrungsaufnahme konzentrieren. Und er tut dies ausgiebig.

Die auffallende Erscheinung Ottokars darf uns aber seine beiden Schwestern, Thusnelda und Melusine, nicht übersehen lassen. Das wäre übrigens schwer, denn sie stehen ihm an würdiger Gedrungenheit nicht nach; etwas kleiner mögen sie sein, aber ebenso wohlerzogen. Ihr Motto ist: Nur nicht auffallen! Sie tragen diskrete graue Kleider mit schwarzer Musterung, und ihre Beine sind ebenfalls, wie es sich gehört, durch wallende Befiederung verdeckt. Sie gleichen sich wie Zwillingsschwestern; nur hat Thusnelda einen strengeren Blick, da sie die Augen etwas zusammenzukneifen scheint. Melusines Augen dagegen sind rund und sanft. Beide Schwestern haben stets ein sehr gepflegtes Aussehen, da sie viel Sorgfalt und Ausdauer auf das Ordnen ihrer Gewänder verwenden.

Vor dreissig Jahren hat ein norwegischer Psychologe die sensationelle Beobachtung gemacht, dass auf dem Hühnerhofe eine strenge *soziale Rangordnung* herrscht. Das sozial höchststehende oder Alpha-Huhn hat das Recht, alle anderen Hühner zu hacken, wird aber selbst von keinem anderen Huhn angegriffen. Das nächstfolgende wird nur vom obersten gehackt, kann aber seinerseits nach unten zu die übrigen plagen. So geht es in der Stufenleiter weiter bis zum Aschenbrödel, dem Omega-Huhn, das von allen gehackt wird, aber nie zurückhacken darf. Diese Beobachtungen bildeten den Ausgangspunkt für eine neue Wissenschaft über das Sozialleben der Tiere.

Hätte jener Forscher damals nur Ottokar und seine Schwestern zur Verfügung gehabt, wäre er nie zu seiner bahnbrechenden Feststellung gekommen; denn unser Hahn ist ein Muster an Friedfertigkeit, und seine braven Schwestern geben ihm auch keinen Anlass, sich zu ärgern. Wie man sieht, darf man nie verallgemeinern. Zank und Rauferei ist diesem gesetzten Trio offenbar zu gewöhnlich. Es ist heute allgemein bekannt, dass wohlbeleibte Wesen weniger streiten und zufriedener sind als magere. Ottokar und seine Schwestern sind viel zu weise, um sich schlank zu essen. *M.-H.*

Bernischer Verein für Familienschutz

An die Lehrerschaft des Kantons Bern.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Sicher haben Sie schon in Not und Elend von Familien Ihrer Schüler Einblick erhalten und gesehen, wie sehr die äussere Not zur innern werden kann, wie sie ein Kind bedrücken und ihm alle Freude und allen Lebensmut nehmen, ja es selbst auf Abwege führen kann. Vielleicht haben Sie selbst schon versucht, die Not lindern zu helfen und gefunden, dass Sie ganz allein nicht aufkommen konnten, so dass dann weitere Hilfskräfte aufgeboten werden mussten. Für viele Familien ist unser Verein eine dieser Hilfskräfte geworden. Mit unsern finanziellen Beiträgen und mit unsern Rechtsberatungsstellen haben wir vielen Familien den Weg zur Selbständigkeit zurück ebnen helfen.

Wenn wir im Laufe dieses Frühlings wiederum mit der Bitte an die Bevölkerung gelangen, sie möchte unsere Blumenkarten auf schwarzem Grund kaufen und bezahlen, so hoffen wir, dass auch Sie unserer Aktion mit Sympathie begegnen und sie vielleicht sogar mit einem freundlichen oder wohlwollenden Wort in Ihrer Klasse empfehlen. Wenn durch Ihre Fürsprache auch nur ein kleiner Teil derjenigen Empfänger unserer Karten mobilisiert wird, der bis jetzt weder zahlte noch die Tasche zurücksandte, dann helfen Sie uns, die Hilfe an bedrängte Familien zu verbessern.

Gerne stehen wir Ihnen für allfällige Anfragen zu diensten. Mit vorzüglicher Hochschätzung zeichnen namens des

Bernischen Vereins für Familienschutz:

Der Präsident: *A. W. Vögeli* Der Sekretär: *Fr. Wenger*

BUCHBESPRECHUNGEN

R. A. Naef, **Der Sternenhimmel 1957.** H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6.95.

Jeder Lehrer wird hin und wieder von einem Schüler nach dem Namen eines Sternes oder nach einer Himmelserscheinung gefragt. Wenn wir dem Schüler eine zuverlässige Antwort geben wollen, werden wir zum Büchlein von R. A. Naef greifen, um uns dort Rat zu holen. Das Büchlein wird uns nicht im Stiche lassen, denn es bietet auf kleinem Raum eine ungeheure Menge Angaben. Man weiss nicht, was mehr zu bewundern ist: die geschickte Konzeption des Verfassers oder die saubere drucktechnische Ausführung des Verlages. *Schilt*

Werner Müller, **Indien ohne Lippenstift.** Ein Buch bunter Erlebnisse und Wahrheiten. 232 S. Paul Haupt Verlag, Bern. Lw. Fr. 14.80.

Der Verfasser muss es wissen. Er lebte lange genug in diesem Halbkontinent. Ihm ist es gegeben, Land und Leute so zu schildern, wie sie wirklich sind. Ungezählte Werke berichteten bisher über das «Wunderland» Indien, selten aber wurde dabei das Volk in seinem ureigenen Wesen, zu dem eben noch heute viel Not und Elend gehören, erfasst und dargestellt. Redaktor Werner Müller erzählt in seinem neuen Indienbuch in bunter Folge Ernstes und Heiteres von prachtvollen Menschen, von Indern und Europäern, von Tieren und Naturerscheinungen, von Ereignissen aus dem Kampf um Indiens Befreiung und von vielen Folgen dieser Bewegung. Mit Humor und überlegener Erzählerkunst werden fröhliche Begebenheiten, interessante Begegnungen und fast unglaubliche Zustände dargestellt. Grosse Spannung befällt uns aber auch beim Lesen all der ernsten, ja schaurigen Zustände, wie etwa im Kapitel «Von Hunger, Tod und Hungertod» oder « Die Aussätzigen ». Das Buch bedeutet lebendige, wahre und ungeschminkte Darstellung dieses Landes, von dem der Verfasser auch schreibt: « Es ist jammerschade, dass von so vielen Weltenbummlern, die nur kurze Zeit in Indien gewesen sind, völlig verzerrte Bilder über dieses gewaltige Land gezeichnet und verbreitet werden. Manche richten damit Unheil an; manches Wort zählt nicht viel und bleibt daher harmlos. » *P. Howald*

Hans Leuenberger, **Vergehendes, kommendes Afrika.** Band 7/8 der Reihe « Das offene Fenster ». Verlag P. Haupt, Bern, 1955. 100 S. Fr. 7.60.

Hans Leuenberger, **Habari gani Afrika.** Verlag Ex Libris AG, Zürich, 1955. 301 S.

Afrika ist heute grosse Mode. Man fliegt rasch hin, photographiert und filmt, schreibt Bücher und hält Vorträge. Derweilen stöhnt der Erdteil unter den Wehen einer Neugeburt. Und man zögert, allen diesen Reportagen noch Glauben zu schenken. Sie stehen in Gefahr, morgen schon überholt zu sein.

Hans Leuenberger hat sich Zeit genommen. Während fünf Jahren hat er den Erdteil im Auto oder Flugzeug durchquert, überall dort sich längere Zeit aufhaltend, wo ihn der Zufall gerade in den Brennpunkt wichtiger Geschehnisse hinführte. Er liess sich also nicht von einer vorgefassten Idee leiten, sondern einzig vom Instinkt und der Lust an Gefahr und Abenteuer. Er ist, wie er selber sagt, kein Wissenschafter oder Forscher. Der Wert seiner Publikationen liegt im feuilletonistisch gestalteten Detail. In ungemein reichhaltigen Momentaufnahmen. Die Route führte ihn von Massaua am Roten Meer, durch Abessinien, Kenia, Tanganyika, Uganda, Moçambique nach Durban und hierauf quer durch Nordkongo nach Kamerun, Nigeria zur Goldküste. Fünf Jahre! Der Unterhalt wurde durch ständige Reportagen selber verdient.

Stofflich interessiert ihn das Ethnologische, der eingeborne Mensch in seinen Beziehungen zur Umwelt – den Nachbarstämmen, den Tieren und Pflanzen, – sowie die Tradition, die sich im Todeskampf mit dem Einbruch der weissen Kultur befindet. Er nimmt Partei für diese Tradition, ohne die Wohltaten der modernen Zivilisation zu übersehen. Indessen scheut er sich nicht, für die Emanzipation der farbigen Völker mannhaft einzustehen. Es schmerzt ihn, auf einer öffentlichen Ruhebank die Inschrift zu lesen: « Nur für Europäer. » Es schmerzt ihn, wenn die Verwaltungen von Tierreservaten « Löwen auf Bestellung » den Sportjägern vor die Flinte liefern, wenn Pygmäen « Modell stehen », wenn indische Händler einen schamlos verlogenen Handel mit Amuletten treiben, moderne « Sklavenhändler » (auch schwarze!) Neger zu Tausenden an entfernte Bergwerke verkaufen.

Die weisse Zivilisation sollte sich nicht allzu sehr verwundern, wenn die Reaktion der Farbigen auf ihre sogenannten Segnungen über das Ziel hinaus schiesst. So z. B. in der « Mau-Mau-Bewegung » mit ihrem Kampfruf: « Gebt uns unser Land zurück! » Es sieht dann oft so aus, als ob – um einen Ausdruck Leuenbergers zu gebrauchen – diese Leute « vom Affen gebissen » wären. Dieser Biss der Verzweiflung kann tödlich wirken.

Die beiden Bücher unterscheiden sich stofflich nicht sehr voneinander und verhalten sich – oberflächlich ausgedrückt – wie die Skizze zur Ausführung. Sprachlich wäre manches auszusetzen. Es fehlt zuweilen am treffenden Wort. Auch wird der im allgemeinen sehr sachliche Bericht gelegentlich von eher störenden wissenschaftlichen und poetischen Einsprengseln unterbrochen, die nicht ganz zu überzeugen vermögen.

Von diesen Vorbehalten abgesehen, fesselt die Lektüre indessen sofort durch die abwechslungsreiche Farbigkeit der Details und die ungemeine Reichhaltigkeit des Geschehens, die durch eine tadellose Illustration noch schmackhafter gemacht wird. Die weitläufige Streuung der Impressionen über ein ausserordentlich ausgedehntes Gebiet – namentlich entlang des ostafrikanischen Grabens, sowie des Kongos und der Guineaküste – vermittelt einen nachhaltigen Eindruck vom urtümlichsten Teil Afrikas. *Adolf Schaer*

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof
st

Hier abtrennen und einsenden an:

Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Speichergasse 33

Bestellschein

Jugend-Beilagen des Berner Schulblattes

D..... Unterzeichnete bestellt:

..... Stück Beilage 1: Ferdinand Hodler 35 Rp. je Stück

..... Stück Beilage 2: Mozart 25 Rp. je Stück

..... Stück Beilage 3: J. P. Hebels Leben und Werk 35 Rp. je Stück

auf Rechnung: .....

.....

.....

Versandadresse: .....

.....

.....

Ort, Datum: .....

Unterschrift: .....

Beruf: .....

Als **Brief frankieren** und adressieren an:
Buchdruckerei *Eicher & Co.*, *Bern*, Speichergasse 33.

Le drill

Le jour J, à l'heure H, où il fut encore une fois constaté que tout n'était pas pour le mieux dans le meilleur des mondes, l'inspecteur donna en exemple une vieille régente qui chaque jour soumettait ses élèves à de petits exercices. Elle se complaisait à jongler avec les *a-à-son-sont-é-er-ez-ai-ses-ces-l'ai-les-c'est-s'est-quand-qu'en-i-it-is*, etc. Alors il ajoutait: «Il faut ce drill.» Et le vieux coq qui l'écoutait, en soi-même, se mettait à rire, en pensant que la caque sentait toujours le hareng. Sans doute, c'était le mot *drill* qui lui déplaisait. Mais pourquoi avoir peur du mot s'il explique bien la chose. Le chien se met à saliver au coup de sonnette, même s'il ne voit pas arriver le repas. C'est le réflexe conditionné de Pavlov. Le drill est un exercice sans cesse répété, qui tend à donner des réflexes dans de mêmes circonstances quand l'émotion abolit le jugement: le soldat sur le champ de bataille, l'élève à l'examen. L'inspecteur Poupon, qui n'était pas colonel, préconisait déjà la dictée quoditienne de trois lignes. Ignace de Loyola appelait drill: *exercices spirituels*. La mère de famille dit: *donner de bonnes habitudes*. Le drill est à l'esprit ce que l'allergie est au corps. L'esprit ou le corps réagissent en présence de certains signes.

Un élève qui, en troisième année, a été bien drillé à mettre *ez* après le pronom vous *(vous avez)* devra être contre-drillé en cinquième année pour ne pas toujours le mettre *(je vais vous montrer)*. L'écriture du français ne peut se faire sans réflexion. Il y aurait alors un autre drill, non plus celui de l'automatisme, mais celui d'une réflexion rapide. Celui qui s'astreint à écrire correctement le français, tout en n'étant pas plus intelligent que celui dont la langue maternelle est phonétique, deviendra plus agile d'esprit. Pour se rendre compte de la somme de réflexions à mettre en jeu, il ne faut pas dicter un texte littéraire où les confusions possibles se trouvent rarement groupées systématiquement, mais des phrases aussi courtes que possible qui ne font apparaître qu'une seule difficulté.

Maintenant vous écrivez. Ja vais vous raconter. Il dit que vous chantez bien. Prenez ce panier. Ces gerbes paraissent encore mouillées. Vous paraissez vous concentrer. Je me baignai. Je vous expliquerai. Il a mis. Il prit. J'ai construit. Je l'ai vu. Il les mit. Ils suivent les trottoirs. Ils vont les revoir. Combien ont fui?, etc.

Les enfants sont très sensibles aux réflexes conditionnés, comme les petits chiens. Et souvent le maître doit driller les élèves à ne pas se laisser driller. Il faut donner l'habitude de ne pas avoir d'habitudes.

Le calcul permet le drill automatique. Alors quand on entend $2 \times 2 = 5$, on se sent gêné dans l'oreille. Il en est de même pour le genre des noms: *une petite équerre*, *une grande écumoire*, *un petit escargot*, *un grand incendie*, *un petit éclair*, etc. L'enfant a tendance à transformer le drill de réflexion en drill automatique. Vous lui dites: «Les noms prennent *s* au pluriel.» Lui, il pensera: «Après *les*, il faut mettre *s*.» Sa pratique aura peut-être raison contre notre théorie. Il aura remarqué qu'avec son truc, il fera deux fautes sur cent mots, alors que s'il réfléchit, il en fera vingt. Les enfants adorent les procédés sommaires, et le maître se met à en chercher avec lui. Après le verbe *avoir*: «Laissez toujours le participe invariable.» Une faute d'oubli est pardonnable, une de bêtise, non. La loi, comme dit saint Paul, est venue pour que le crime augmente. Alors, suivant la coutume moderne, on met en statistique: «Sur 100 fois que l'on rencontre le son *é* après *vous*, 98 fois il s'écrit *ez*, 2 fois *er*. *Les*, avant un substantif, 99%, avant un infinitif, 1%. Référentiel: *j'ai*, *j'aie*. *Il dit que j'ai*. 99,5%. *Il est possible que j'aie*. 0,5%. *Quand il mit*... 99,99%. Jusqu'à ce qu'il mît... 0,01%, etc. Donc dans le doute, abstiens-toi.» Dans le bon temps, avant le rapport Liechti, c'était le sport pour enfiler quelques élèves peu doués à l'école secondaire. Est-il préférable d'apprendre à un enfant à ne pas prendre de décision quand c'est scabreux? On ne sait trop que dire. Mais on en arrive à aimer le risque-tout qui fait des fautes et à mépriser le prudent qui n'en fait pas trop. L'homme est un roseau pensant. Penser mal est encore penser. S'il ne pense plus, ce n'est qu'un roseau. L'habitude du courage moral est noble, même si on risque de passer pour un ignorant.

L'homme est un être qui vit en société et, chose curieuse, il n'a domestiqué que les animaux qui vivent en troupeaux. (Chevaux, vaches, moutons, porcs, chiens, abeilles, poules; le chat fait exception, mais l'homme n'a jamais pu lui mettre un collier.) Il doit avoir l'esprit de corps, et se soumettre à la loi de la tribu. Chacun, s'il faiblit, doit sentir qu'il nuit à l'équipe. Exemple: les quatre roues d'une automobile. Si un pneu crève, les trois autres doivent attendre la fin de la réparation pour reprendre la route. Le drill de soumission au salut du groupe est constant: vie de famille, vie religieuse, discipline à l'école, travail en équipes, jeux, etc. Pour rendre conscient cette solidarité du groupe, il y a différents moyens. Au service militaire, à l'appel du soir, un soldat a oublié de crocher un bouton. Toute la section est renvoyée avec ordre de revenir en tenue d'exercice. Alors un homme a les souliers mal cirés. La section est refoulée avec ordre d'être en tenue de sortie. Un boudeur arrive en traînant, il faudra se présenter avec le fusil. Pour finir les soldats, excédés, flanquent une tripotée au récalcitrant. Alors le lieutenant, qui appellera cela la camaraderie, libère la section. Le soldat parlera du peloton d'amour, qui est un drill. A la gymnastique, un rang d'élèves se numérotent. Jusqu'à ce qu'aucun rêveur ne s'oublie, on recommence. En classe on tourne en rond. Chacun, à son tour, ajoute un nombre donné. On reprend afin qu'une cadence s'établisse.

En résumé, il y aurait trois sortes de drill concernant le dressage de l'individu: un l'habituant à avoir des réflexes, un autre l'entraînant à la réflexion rapide, et un troisième transformant un être libre en élément d'un organisme.

Le jour que le christianisme a fait prévaloir l'idée d'une âme individuelle égale à une autre âme individuelle, en opposition à l'idée d'une âme collective: famille, peuple, race (culte des ancêtres chez les Juifs et les Chinois), il s'est mis dans la contradiction. Une âme libre peut penser différemment que l'âme collective du groupe. (Conflit de famille: le père bourgeois, le fils communiste; mésalliance; de religion: converti; de nation: traître.) Il y a une sorte de dissymétrie entre

l'individu libre qui n'est plus à l'image du groupe ordonné. On lit dans *Diogène* un article de Jacques Nicolle sur la symétrie:

Pierre Curie a montré que pour qu'un phénomène puisse se produire, il est nécessaire que certains éléments de symétrie n'existent pas. Si nous plaçons deux lames de fer, égales et parallèles, dans de l'eau acidulée et que nous réunissions ces deux éléments par un fil conducteur nous n'obtenons pas de courant électrique. Mais si nous aimantons une des lames, il est possible qu'un courant se produise et, en effet, l'expérience montre qu'il se produit; il en aurait été de même si les deux lames avaient été constituées par certains métaux de nature différente.

Les nations non chrétiennes se sont endormies pour cette raison. La pensée individuelle est devenue symétrique à celle du groupe. Chaque esprit libre tâche de créer un groupement symétrique à son image. Mais si, fidèle à ses principes, il oublie d'enlever la volonté libre à ses adeptes, il aura mis en route une machine très instable sans cesse en mouvement du pôle de la liberté au pôle de la soumission. L'individu libre est anarchique, le groupement est ordonné. Certaines civilisations ont opté pour la soumission totale de l'individu au groupement (Incas, Mayas, Chinois, Egyptiens, Romains, communistes). D'autres civilisations se sont fondées sur la liberté individuelle (Grecs, Gaulois, Germains). Si le groupe triomphe, c'est le sommeil et la décadence, si l'individualisme triomphe, c'est l'anarchie et aussi la décadence. La civilisation chrétienne est restée vivante, mais n'a pu conserver la tunique sans couture. Quand une Eglise devient trop puissante, il y a toujours un individu qui se réclame de la liberté qu'elle lui octroie et il se forme deux Eglises: la grecque et la romaine. Puis la romaine devenant à son tour trop dominatrice, Luther s'en sépare.

Dans quelle proportion est-on seigneur ou esclave du groupe? Dans une semaine, il y a six jours au service de la société et le jour du seigneur, ainsi $^6/_7$ esclave, $^1/_7$ seigneur. La part du seigneur a une tendance à augmenter. Les Eglises astreignent l'individu à consacrer une partie du jour de liberté à la glorification du Seigneur qui nous a donné cette liberté. L'individu d'autre part profite du jour du Seigneur pour se plonger à corps perdu dans les fêtes du groupe: manifestations, danse, soirées familières, concours sportifs, etc. Il faut encore ajouter les vacances payées, qui sont aussi la fête de la liberté. L'homme accepte ce partage, sauf quelques individus inaptes à vivre en société organisée, poètes, artistes, vagabonds, clochards, etc.

Revenons à nos exercices scolaires. Tout exercice est un drill – calcul, composition, lecture, dictée, science naturelle – mais le vrai drill doit être basé sur la rapidité de l'exécution. Les expériences de science seraient favorables à la réflexion, mais l'enfant n'y comprend pas encore la relation de cause à effet, le *comment* ne l'intéresse pas, il voudrait savoir le *pourquoi*. Il se souvient que ses parents se sont toujours moqué de lui quand il demandait par exemple: «Pourquoi le papa n'a plus de cheveux sur la tête?» et qu'on lui a répondu: «Parce qu'ils sont tombés.» Le petit chat qui s'est endormi sur le paillasson n'a jamais compris pourquoi il a reçu un coup de pied quelque part, mais il ne va plus sur le paillasson. Par le nombre de ses textes, la langue est le réservoir inépuisable des exercices.

Prenons un texte de *Bernard Grasset*, *Comprendre et inventer*, qui servira de base à nos exercices.

Il y a quelques années, l'Académie de Clermont avait donné comme sujet de dissertation: «Comprendre et inventer». Je me trouvais chez un professeur de la ville, qui me montra des copies d'élèves. Tous s'étaient bornés à opposer les deux termes, comme leur semblaient s'opposer une faculté que tous les hommes se partagent, et le privilège du génie. J'avais soumis à mon hôte deux définitions qui, à l'inverse, faisaient apparaître, sous les opérations distinctes de comprendre et d'inventer, exactement le même mécanisme... Pour moi, comprendre, c'est rapprocher deux choses qu'on a déjà rapprochées. Inventer, c'est rapprocher deux choses qu'on n'a pas encore rapprochées... Donc, dans l'invention, il y a nécessairement le comprendre. Mais si j'avance que dans la simple compréhension il y a l'invention, et même que l'on puisse dire que, pour l'esprit, tout soit création, on attendra, je pense, que je m'explique. Je prie donc, là, qu'on me suive. On n'enseigne pas une chose comme on verse un liquide d'un récipient dans un verre; mais plutôt comme on introduit un germe, pour qu'il croisse. Prenons un exemple tout simple. Si vous essayez de faire comprendre à un enfant une notion, il ne réagira pas par une acceptation ou un refus, comme il ferait d'un aliment qu'on lui proposerait. C'est à son esprit que vous faites appel, disons: à sa faculté d'imaginer. Son esprit vous répondra par un acte et n'attendra même pas que vous ayez achevé vos explications pour se mettre en frais, la notion proposée agissant en lui comme un germe. Il bâtira une chose à l'image de celle que vous entendez lui enseigner, et parfois ne ressemblant que fort peu au modèle. Mais, si complexe que soit la notion, qu'on prétend lui rendre claire, il élèvera une construction. C'est qu'il faut une complète maturité pour repousser en bloc, comme absurde ou trop complexe, la notion proposée. En somme, pour se refuser à construire. L'enfant, lui, construira toujours, et sa construction sera nécessairement originale, ce en quoi tient l'invention. J'ai pris l'exemple d'un enfant, mais il vaut pour tous. On ne peut concevoir que l'esprit, simplement, recueille. L'esprit est mouvement. Comprendre, c'est toujours bâtir une construction personnelle en face de la construction qui vous est proposée. En ce sens, j'ai pu écrire: comprendre, c'est créer pour son propre usage.

Le sentiment d'être le rouage d'un organisme devant dominer l'esprit d'un être qui se croit libre, nous baignerons tout notre drill dans une exercice oral, car aussitôt que l'on écrit, on est seul, la parole est essentiellement la solidarité humaine. L'écrit se communique de un à un, la parole de un à tous. Chacun à tour de rôle dira son mot. Si un n'écoute pas, ou ne sait pas. le même exercice se répète. Naturellement le peigne s'arrêtera aux nœuds, mais pour finir le peigne coulera jusqu'au bas de la chevelure. Il en est de même du geste, qui est public.

Il restera le drill de l'automatisme et celui de la réfexion rapide. Le premier exercice pourrait être de nommer chaque même lettre par un même nom (épeler), à un rythme régulier, la cadence d'une presse de fabrique de boîtes de montres.

I-elle-i grecque-a-ku-e-elle-ku-e-esse, etc.

Une difficulté apparaît pour nommer *k*, *u* ou *ku*, *u* (piqûre).

Le deuxième exercice serait d'émettre le son de chaque signe écrit. Mais cela est impossible car les consonnes ne peuvent être dites sans le secours de voyelles. En disant toutes les consonnes comme on dit *le–me–se–te–que* on arrive à une impasse à cause des doubles consonnes comme *pr*, *tr*, *bl*, etc. Il serait possible de dire les voyelles, les diphthongues, la voyelle *e* changées en *é* ou *è* par contact avec la consonne suivante:

y-a-el-e-a-é-a-a-é-i-e-e-er-ont-a-ait-o-e-u-et-e-i-er-a-ion, etc.

Il est plus simple de prononcer les syllabes. Le français se prête bien à ce petit jeu. Mais pour notre gouverne, relisons un passage tiré de la *Préface de l'Illiade et de l'Odyssée* (Edition de la Pléiade).

Découverte plus récente encore: l'écriture que porte la plus grande partie des tablettes inscrites de l'époque mycénienne a été déchiffrée en 1953 par l'Anglais Ventris. Ces tablettes d'argile nous étaient longtemps connues, mais leur langue et leur écriture même restaient énigmatiques. Il avait été seulement possible d'y reconnaître deux écritures différentes, de types assez anciens, que l'on avait désignées par les noms de linéaire A et de linéaire B. Le linéaire B est aujourd'hui déchiffré; il s'agit d'une écriture syllabique et d'une forme ancienne de la langue grecque.

Bien que le linéaire A garde encore ses secrets, nous savons donc désormais que les habitants de l'Hellade à l'époque mycénienne possédaient une écriture syllabique, dont toute trace disparaît en Crète comme en Grèce après le XIIe siècle, car nous ne possédons aucun document écrit de la période obscure qui fait suite à l'époque mycénienne. L'usage de l'écriture n'est à nouveau attesté qu'au VIIe siècle ou peu avant, lorsque les Grecs eurent adapté à leur langue, par l'invention des voyelles, l'alphabet purement consonantique que les Phéniciens possédaient au XIIIe siècle sinon déjà plus tôt; car une langue sémitique comme le phénicien pouvait se contenter des consonnes, mais non une langue indo-européenne comme le grec. Seuls les Grecs de Chypre conserveront jusqu'au IIe siècle avant notre ère une écriture syllabique, qui paraît dériver du syllabaire mycénien, bien que, là aussi, toute trace d'écriture disparaisse pendant longtemps après le XIIe siècle.

Séparons notre texte en disant chacun une syllabe, écrite, sans liaison. Nous ferons nos constatations par induction, après l'expérience.

Il/y/a/quel/ques/a/nné/es/l'A/ca/dé/mi/e, etc.

On constate qu'il y a des syllabes formées d'une seule voyelle, d'une consonne et d'une voyelle (le, que) d'une voyelle et d'une consonne (ap) de deux consonnes et d'une voyelle (dre, pla, psi, spi). La première ou la deuxième consonne de la paire est *r* ou *l*, *s*; ce sont des presque voyelles. On aurait pu les écrire en une seule lettre comme *x*, *gs* ou *cs* ou *psi* des Grecs. Dans une syllabe, il n'y a jamais deux voyelles apariées. Si cela semble arriver, la première voyelle ou la deuxième devient une presque consonne (ier, œil, lui, bois). Il ne serait pas facile d'écrire le français comme l'hébreu où un seul signe pour chaque syllabe suffit. De même on pourrait rechercher pourquoi le français ne peut donner certaines voyelles par un seul signe (an, en).

Séparons maintenant les mots.

de/Clermont/avait/donné/comme/sujet/de/dissertation

Par induction, nous constatons qu'il y a des mots monosyllabiques et d'autres qui sont polysyllabiques. Les monosyllabiques ont, dans le langage soigné, la voyelle sonore (le, que). Les polysyllabiques terminés par une syllabe avec *e* contractent cette syllabe avec l'avant-dernière. Pour cette raison, on ne peut écrire *Raime* (Raimeux), *Montchaibe* (Montchaibeux) en français.

Ajoutons un peu de réflexion. On fera la liste des idées. Une idée est un mot ou un ensemble de mots ayant du sens. Une idée répond à une question. Pour trouver la réponse, il vaut mieux placer le pronom interrogatif après le verbe. *Telles sont mes dernières volontés. Je parle de quoi?* De *mes dernières volontés. Mes volontés sont quoi? Telles.* Les prépositions ou les conjonctions qui ont été supprimées se reprennent. *L'enfant qui entre et ne salue pas est impoli. L'enfant / qui entre / et / qui ne salue pas. Quelle sorte de livre? Beau, de lecture, que tu m'as donné.*

Il y a quelques années / l'Académie / de Clermont / avait donné / comme sujet / de dissertation / «Comprendre / et inventer». / Je / me /trouvais / en séjour / chez un professeur / de la ville / qui me montra / des copies / d'élèves, etc.

Mettons ensuite à chaque substantif nominal ses compléments. C'est un entraînement à la lecture. Un substantif et ses compléments forment un grand mot gonflé ou un pot orné de belles fleurs.

Il y a quelques années / quand l'Académie de Clermont / avait donné / comme sujet de dissertation / «Comprendre / et / inventer». / Je / me / trouvais / en séjour / chez un professeur de la ville, qui me montra / des copies d'élèves, etc.

Passons au jugement le plus simple possible. C'est la proposition principale exprimée dans son raccourci maximum. Il y aura des jugements, des questions et des ordres. Ce dont il est question doit toujours figurer. *Voici*, ne suffit pas, mais *Voici le jour. Il y a* ne signifie rien. On ne sait de quoi on parle. Mais *Il y a de la fumée.* On peut fractionner les phrases zeugmatiques de ce genre: *Les enfants sont entrés, ont salué et se sont assis*, en *Les enfants sont. Les enfants ont. Les enfants se sont.* On remplacera les pronoms par leur valeur. La phrase en relief se mettra plate. *C'est moi qui ai*, deviendra *j'ai.* Le factif suffit. Il n'est influençable que par la personne: *J'ai. Il a. Elle a.* Contrairement à l'adjectif qui se laisse influencer par le genre à l'exclusion de la personne. *Il est grand. Elle est grande. Il l'avait vue.*

L'Académie avait. / Je me trouvais. / Tous les élèves s'étaient. / J'avais. / Comprendre, c'est. / Inventer, c'est. / Il y a le comprendre. / Il y a l'invention. / On attendra. / Je pense. / Je prie. / On n'enseigne pas. / Prenons. / Il ne réagira pas. / Vous faites appel. / Son esprit répondra. / Son esprit n'attendra pas. / L'enfant construira. / L'enfant bâtira. / L'enfant élèvera. / Il faut une maturité. / L'enfant construira. / Sa construction sera. / J'ai. / L'exemple vaut. / On peut. / L'esprit est. / Comprendre, c'est. / J'ai. / Comprendre, c'est.

Augmentons le volume de la phrase en y ajoutant ce que Damourette et Pichon appellent l'*about*. C'est l'aboutissement principal. Il répond à la question *quoi*. Il n'y a pas d'autre mot pour désigner l'attribut et le complément direct, qui sont des sous-ensembles de l'about. *J'ai quoi? Vu. J'ai vu quoi? Des enfants revenir. J'ai quoi? Vu. J'ai vu quoi? Des maçons bâtir. Bâtir quoi? Une maison. Je suis quoi? Malade. Quoi?* est une question plus primitive que *comment?*

L'Académie avait donné un sujet. / Je me trouvais. / Tous les élèves s'étaient bornés à opposer les deux termes. / J'avais soumis deux définitions. / ... On attendra que je m'explique, etc.

Puis chacun lira une phrase complète, en disant autant que possible d'un seul trait le substantif et ses compléments, mais en veillant à ne pas s'arrêter au milieu d'une idée.

Le lieutenant, qui rigole en lui-même, voyant ses recrues se rendre à l'examen pédagogique, pourra du moins remercier l'école primaire d'avoir contribué à former des hommes aux réflexes rapides et mûrs pour l'école de section. *Ch. Membrez*

Une heure au monde de l'enfance

«Oubliez votre âge, vous tous qui entrez ici.» On aurait pu graver cette sentence sur la porte de l'Exposition internationale Shankar d'œuvres d'enfants à la Nouvelle-Delhi. Là, pendant une heure merveilleuse, les adultes évoluent dans le monde extraordinaire de l'imagination enfantine. Cette exposition présente deux mille tableaux sélectionnés parmi 35 000 envois d'enfants de 57 pays.

Le plus jeune exposant est un petit Indien de deux ans: il présente trois fantaisies, beaucoup trop originales pour que l'on puisse soupçonner ses parents de l'avoir aidé. La médaille d'or de l'exposition a été attribuée à un Indonésien de quatorze ans, un des participants les plus âgés, pour le tableau qu'il a intitulé «Extase» et qui représente un jeune violoniste transfiguré par la musique.

Partout, de Tahïti au Texas, d'Australie au Cercle polaire, d'Argentine à Madrid ou à Moscou, les enfants aiment peindre les mêmes objets. Leurs thèmes préférés sont les scènes de foire, les mariages, le cirque, les contes de fée, la danse, les fleurs, le chien ou le chat favori, et aussi papa et maman.

Le style et le point de vue des jeunes artistes présentent une étrange similitude. Quelle que soit leur origine nationale ou sociale, les moins de huit ans traitent leur sujet avec la même exubérance et avec cette audace du dessin et de la couleur que l'on retrouve dans certaines œuvres de Picasso. Un petit Irlandais de quatre ans nous en offre un excellent exemple dans un tableau représentant trois chats en train de laper du lait.

Plus de technique et moins d'imagination

Que ce soit aux Etats-Unis, en U. R. S. S. ou dans n'importe quel pays, les adolescents peignent avec plus de sérieux. Les marguerites ou les bouleaux argentés disparaissent et sont remplacés par les hommes labourant la terre ou travaillant en usine. La technique est plus sûre, parfois d'une maturité remarquable, mais l'imagination est moins riche. La «vision intérieure» commence à s'estomper.

On remarque parmi les œuvres des enfants d'Asie la trace d'une certaine tristesse. De nombreux visages graves ou angoissés font un contraste poignant avec ceux que peignent les enfants d'Europe ou d'Amérique. On dirait que les enfants asiatiques ont appris la douleur du monde, comme dans ce tableau émouvant intitulé «Vieillesse» qui représente un vieillard birman brisé par le travail et le poids des années. Mais à en juger par leurs envois à l'exposition internationale, les jeunes Asiatiques s'inspirent de thèmes religieux dans une moindre mesure que leurs camarades occidentaux. Ces derniers ont envoyé nombre de peintures de cathédrales, d'illustrations bibliques et de dessins pour vitraux. Le «Christ» d'un jeune peintre australien de quatorze ans fait penser à certains tableaux de Graham Sutherland.

D'autre part, les jeunes Asiatiques et les enfants russes sont plus réalistes que les enfants européens. Plusieurs tableaux ressemblant aux cauchemars de Salvador Dali figurent à l'exposition, mais ils viennent tous d'Europe. Le monstre aux nageoires vertes peint par une petite Autrichienne de quatorze ans est particulièrement frappant.

Tant par leur nombre que par leur qualité, les envois de l'Inde, du Japon et de l'U. R. S. S. ont été particulièrement remarqués, quoique la Finlande et l'Irlande occupent également une place d'honneur. Les tableaux d'origine britannique sont peu nombreux, ce qui n'a pas empêché les jeunes Anglais de remporter les places d'honneur du concours d'essais organisé en même temps que l'exposition.

Du point de vue technique les tableaux russes sont les meilleurs, quoique d'un style uniforme qui donne à penser qu'ils ont tous été exécutés par des enfants du même âge. Certaines aquarelles de natures mortes peintes par des moins de seize ans, comme le tableau représentant un poulet blanc et des courges brillantes disposés sur une table de cuisine, font penser à des travaux de professionnels.

On trouve à l'exposition plusieurs petits chefs-d'œuvre. Un jeune Cambodgien de onze ans nous montre le «Fils du Fermier», étendu sur le dos d'un buffle, et son dessin n'est pas indigne de l'art chinois traditionnel.

«Chacha» Shankar

Le créateur et l'animateur de cette exposition est un homme qui n'a pas son pareil au monde: Shankar Pillai. A cinquante ans, cet Indien du Sud à l'abondante chevelure blanche est une personnalité tout à fait remarquable. Il consacre cinq jours par semaine à se moquer des politiciens de l'Inde dans son *Shankar's Weekly*, un des principaux hebdomadaires humoristiques du pays. Le reste de son temps, il le consacre aux enfants, et ce n'est qu'en leur compagnie que Shankar est vraiment heureux.

Si vous montez les quatre étages qui conduisent à son bureau vous vous trouverez soudain dans un véritable paradis des enfants. Les placards débordent de dessins, de peintures, de manuscrits; d'exquises poupées venues du monde entier, et des armoires remplies de cadeaux merveilleux occupent tout l'espace vital de Shankar, à l'exception d'un petit coin où se trouve, comme si on l'y avait oubliée, la table de travail de l'artiste. Parmi tous ces trésors, Shankar vous montrera avec une fierté particulière un haricot rouge rempli d'éléphants d'ivoire grands comme des têtes d'épingles.

Shankar organisa sa première exposition de dessins et de tableaux d'enfants il y a sept ans. Après des débuts très modestes, cette œuvre a pris d'immenses proportions. Cette année, son bureau et son domicile furent envahis à chaque livraison du courrier par des milliers d'envois, plus de 35 000 au total. Tous les ans il publie avec l'aide de quelques amis et à ses propres frais un «Annuaire des Peintures d'Enfants» qui groupe les reproductions des meilleurs tableaux et dessins d'enfants.

Récemment, pour prouver aux sceptiques que les petits Indiens peignent et dessinent sans l'aide de leurs parents ou de leurs maîtres, il organisa un «concours de peinture sur place». Ce jour-là je l'ai vu se promener dans l'immense salle où deux mille enfants, travaillant d'arrache-pied, renversaient force peinture et suçaient leurs pinceaux, et je l'ai entendu murmurer: «Ils savent se faire aimer, ces sacrés bambins.»

Et c'est là toute sa récompense. Grâce à lui, des enfants du monde entier se rapprochent les uns des autres,

et par milliers ils écrivent à leur «Chacha» (oncle) Shankar pour lui raconter leurs espoirs et leurs rêves. Et, comme devait le déclarer le ministre de l'Education nationale de l'Inde avant la distribution des prix aux lauréats de l'exposition, «qui sait si cette union de milliers d'enfants dans une activité créatrice n'atteindra pas aussi l'esprit des adultes ?». *(Information Unesco)*

Elisabeth Partridge

DIVERS

Bal de Stella Jurensis

Samedi 26 janvier a eu lieu à Porrentruy le traditionnel bal de Stella Jurensis. Le temps était maussade, mais la joie régnait dans les cœurs des Stelliens qui avaient l'occasion de se retrouver.

L'assemblée générale s'est tenue en fin d'après-midi à l'Hôtel du Jura-Simplon. Les vieux Stelliens furent étonnés, consternés d'apprendre que pas un seul élève actuellement à l'Ecole normale ne faisait partie de Stella, le directeur leur interdisant l'entrée dans la société jusqu'à nouvel ordre! Nous espérons que cette situation changera bientôt.

La soirée fut agrémentée par les productions d'un groupe d'élèves talentueux de l'Ecole normale. Leurs chants furent très appréciés du public et nous les en félicitons vivement, de même que l'auteur et les acteurs vieux Stelliens de la pièce théâtrale qui suivit.

La soirée dansante et le thé-concert du dimanche après-midi furent agréables et chacun y trouva son plaisir.

Merci aux valeureux organisateurs de ce bal. *J. M.*

Village Pestalozzi. Depuis la fondation en 1945 du Village Pestalozzi, à Trogen, Suisse, plus de 400 collaborateurs y ont travaillé, soit à titre régulier, soit à titre bénévole. C'est ainsi que des liens se sont créés entre le Village et des éducateurs, des maîtres et des administrateurs scolaires allemands, anglais, australiens, autrichiens, finlandais, français, grecs, hollandais, hongrois, israéliens, italiens, néo-zélandais et suédois. Une ligue des anciens collaborateurs du Village Pestalozzi s'est créée en 1956. *BIE*

BIBLIOGRAPHIE

«L'Ecolier romand.» *Numéro du 15 février 1957.*

Une étonnante légende chinoise: La cigogne merveilleuse. – La suite du feuilleton: Les aventures d'un chasseur il y a 20 000 ans. – La page que vous faites vous-mêmes. – Un documentaire intéressant: Le raton-laveur. – Un amusant bricolage: Une lettre sous forme de girafe et, comme toujours, des jeux, des devinettes, des trucs, de l'humour.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ✱ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Steuererklärung 1957

Die Revision des bernischen Steuergesetzes (Abstimmung vom 13. Mai 1956) hat den Steuerpflichtigen, speziell den *Festbesoldeten*, ansehnliche Erleichterungen gebracht. Bei der Ausfüllung der Steuererklärungen ist deshalb der Vordruck bei jeder Ziffer genau zu beachten, damit alle gesetzlichen Möglichkeiten voll ausgenützt werden. Da das Steuergesetz durch die Revision noch komplizierter geworden ist (die Steuersachverständigen sagen, es sei «verfeinert» worden), empfiehlt es sich, die Wegleitung, die jeder Steuererklärung beigegeben wird, Ziffer für Ziffer zu konsultieren.

Im Nachstehenden soll auf einige Punkte aufmerksam gemacht werden.

1. Wie bisher ist grundsätzlich der Durchschnitt des Einkommens der beiden Vorjahre 1955 und 1956 (sogenannte Bemessungsperiode) zugrunde zu legen. Hat ein Steuerpflichtiger die Erwerbstätigkeit im Verlaufe des Jahres *1955* aufgenommen, so hat er das Einkommen pro 1955 auf 12 Monate umzurechnen und dieses volle Jahreseinkommen in die Kolonne «1955» einzusetzen; pro 1956 ist das effektive Einkommen einzusetzen. Trat ein Lehrer erst im Jahre *1956* in den Schuldienst, so ist dieses Einkommen ebenfalls auf eingangs Jahr aufzurechnen und dann in Kolonne «1956» einzusetzen (Kolonne 1955 bleibt in diesem Falle leer). Dementsprechend sind auch alle Abzüge jeweils auf einen vollen Jahresabzug aufzurechnen.
2. Wurde eine Lehrkraft in der Bemessungsperiode 1955/1956 *pensioniert*, so ist selbstverständlich nur das Pensionseinkommen einzusetzen und zwar in der Spalte 1956 eine volle Jahrespension.
3. Neu ist die steuerrechtliche Behandlung bei einem längern *Unterbruch* in der Erwerbstätigkeit. Nach

Déclaration d'impôt 1957

La revision de la loi fiscale bernoise, en votation du 13 mai 1956, a apporté aux contribuables, spécialement aux *traitements fixes*, d'appréciables allégements. Lorsqu'on remplira la déclaration d'impôt, il s'agira de lire attentivement les remarques qui accompagnent chaque chiffre, afin de profiter de toutes les possibilités légales. La revision ayant encore compliqué la loi (les experts assurent qu'elle a été «affinée»), il est indispensable de consulter, chiffre après chiffre, le «guide» qui accompagne chaque déclaration.

Nous attirons l'attention sur les points suivants:

1. En principe, comme par le passé, on indiquera la moyenne du revenu des deux années antérieures 1955/1956, qu'on appelle la période d'évaluation. Lorsque le contribuable vient à exercer une activité lucrative dans le courant de *1955*, il aura à répartir le revenu de 1955 sur 12 mois et indiquera le revenu total de cette année dans la colonne «1955»; pour l'année 1956, on indiquera le revenu effectif de cette année-là. Lorsqu'un instituteur entre en fonctions en *1956*, son revenu annuel sera également calculé dès le début de l'année et inscrit dans la colonne «1956», la colonne «1955» restant, dans ce cas, blanche. Il va sans dire que toutes les déductions personnelles seront également calculées sur une année complète.
2. Lorsqu'un instituteur prend sa *retraite* pendant la période d'évaluation 1955/1956, il est évident qu'il indiquera seulement le revenu de sa pension, notamment dans la colonne «1956» la pension d'une année complète.
3. Ce qui est nouveau dans la fiscalité bernoise concerne *l'interruption*, d'une assez longue durée, survenue

dem alten Gesetz war es so, dass die Steuer auch entrichtet werden musste, wenn die Erwerbstätigkeit *vorübergehend*, sei es auch für ein bis zwei Jahre, aufgegeben wurde. Es kam zu den höchst ungerechten Tatbeständen, dass z. B. ein Lehrer, der sich auf der Lehramtschule auf das Sekundarlehrerexamen vorbereitete und während dieser Zeit nichts verdiente, gleichwohl das Einkommen aus den Vorjahren versteuern musste. Diese Bestimmung ist nun abgeändert worden. Wer für längere Zeit kein Einkommen hat, also speziell ein Studierender, braucht auch keine Steuern zu bezahlen. Alle jetzt an der Lehramtschule Studierenden sollten in der Steuererklärung in der Rubrik «Einkommen aus Anstellung» Null einsetzen. Erzielt ein Studierender durch Stellvertretungen oder sonstwie ein wenn auch geringes Einkommen, so kann unter Umständen die Einsetzung des Vorjahrseinkommens vorteilhafter sein. Es ist empfehlenswert, sich in einem solchen Fall vor Einreichen der Steuererklärung bei der Veranlagungsbehörde zu erkundigen.

Allfälliges anderes Einkommen ist in der entsprechenden Ziffer der Steuererklärung anzugeben.

4. Bei *Lehrerehepaaren* ist nach wie vor das Einkommen der Ehefrau vom Ehemann zu versteuern. Abzüge für Dienstbotenlöhne sind immer noch nicht gestattet.
5. Zu beachten ist, dass das Erwerbseinkommen minderjähriger Kinder nur von diesen selber zu versteuern ist, während es bis jetzt (sofern die Kinder bei den Eltern wohnten) vom Vater zu versteuern war, was sich auf die Progression erheblich auswirken konnte. Das *Vermögen* und der *Vermögensertrag* (z. B. Sparheftzinse) sind nach wie vor in die Steuererklärung des Vaters aufzunehmen (Abzüge siehe Ziffer 17, lit. f und Ziffer 38, lit. a des Steuerformulars).
6. Wenn bei einer Lehrkraft die *Pensionierung* im Verlaufe des Jahres 1957 sicher ist, so muss die Steuererklärung gleichwohl ohne Rücksicht darauf ausgefüllt werden. Hingegen ist auf S. 6 in der Rubrik «Bemerkungen» zu erwähnen, dass im Verlaufe des Jahres 1957 eine Pensionierung erfolgen werde (genaue Zeitangabe). Sehr zu empfehlen ist, dass im Zeitpunkt der Pensionierung der Steuerveranlagungsbehörde schriftlich zur Kenntnis gebracht wird, dass eine Revision der Steuerveranlagung stattfinden müsse, da eine Pensionierung eingetreten sei.
7. Die *Kapitalabfindungen* an Spareinleger der Lehrerversicherungskasse werden in Zukunft steuerrechtlich günstiger behandelt als bis jetzt. Für Kapitalabfindungen, die jedoch vor dem 1. Januar 1957 ausbezahlt worden sind, gelten noch die Vorschriften des alten Rechts; es können somit die eigenen Einzahlungen plus Fr. 5000.— abgezogen werden.
8. Bei den *Gewinnungskosten*-Abzügen ist zu beachten, dass Ledige, Geschiedene, Verwitwete oder gerichtlich Getrennte 10% der Besoldung, höchstens Fr. 1000.— (bis jetzt Fr. 800.—), abziehen dürfen. Bei Lehrerehepaaren kann der Ehemann 15%, die

dans l'activité professionnelle lucrative. L'ancienne loi exigeait le paiement de l'impôt lorsque l'activité professionnelle avait été *passagèrement* interrompue, même pendant une à deux années. Cela donna lieu à de criantes injustices, tel le fait qu'un instituteur, se préparant au brevet secondaire et n'ayant aucun gain pendant cette préparation, était quand même imposé sur le gain des deux années antérieures. Cette disposition a donc été modifiée. Celui qui, pendant un temps prolongé, n'a pas de revenu, ainsi particulièrement un étudiant, n'a pas d'impôts à payer. Tous ceux qui sont actuellement aux études inscriront sous la rubrique «Revenu provenant d'un emploi» un zéro. Il peut arriver toutefois qu'un étudiant n'ayant qu'un revenu réduit ait tout avantage à déclarer le revenu des années précédentes, même s'il est plus élevé. S'adresser à l'intendance des impôts avant de remplir sa déclaration.

Tout autre revenu éventuel devra être indiqué sous le chiffre correspondant de la déclaration.

4. Pour les *couples d'instituteurs*, le revenu de l'épouse doit être, comme auparavant, déclaré par l'époux. Une déduction pour le gain de la servante n'est pas encore autorisée.
5. Il est à remarquer que le revenu d'une activité lucrative des enfants mineurs est imposable pour ces derniers seulement, alors que jusqu'à présent (pour autant que les enfants habitent avec leurs parents) il appartenait au père de le déclarer, ce qui avait pour effet d'influer fortement sur la progression. La *fortune* et le *revenu sur la fortune* (par exemple les intérêts sur carnets d'épargne) doivent, comme auparavant, figurer sur la déclaration du père (voir sous «Déductions» chiffre 17, lit. f, et chiffre 38, lit. a de la déclaration).
6. Lorsque dans le courant de 1957, la *mise à la retraite* d'un enseignant est certaine, la déclaration d'impôt sera remplie sans égard pour la pension. En revanche, il faudra indiquer à la page 6 sous la rubrique «Observations» que la mise à la retraite aura lieu pendant l'année 1957 (date précise). Nous recommandons instamment d'informer par écrit l'autorité de taxation, lors de la mise à la retraite, qu'une revision de la taxation doit intervenir.
7. Le *capital unique* des épargnants de la caisse d'assurance des instituteurs sera à l'avenir mis au bénéfice d'une fiscalité plus avantageuse que jusqu'à présent. Pour les capitaux uniques qui auront été versés avant le 1er janvier 1957, les anciennes prescriptions de la loi font règle; conséquemment, on pourra déduire les versements individuels plus 5000 fr.
8. *Déductions personnelles pour frais d'obtention du revenu.* Il est à remarquer que les célibataires, divorcés, veufs ou séparés juridiquement peuvent déduire 10% du traitement, au plus 1000 fr. (jusqu'à présent 800 fr.). Chez les couples d'instituteurs, l'époux peut déduire le 15% du traitement et l'épouse le 10%, mais au plus 1200 fr. pour les deux ensemble.

Frau 10% der Besoldung in Abzug bringen, beide zusammen aber höchstens Fr. 1200.—.

Bei den Pensionen gilt ebenfalls ein Maximalbetrag von Fr. 1000.—, gleichgültig ob es sich um pensionierte Ehepaare handelt oder nicht, wobei die 10% nicht etwa von der vollen Pension, sondern nur vom steuerpflichtigen Teil (s. Ziffer 10 hienach) zu berechnen sind.

9. Ein altes Postulat der Lehrerschaft ist durch die Bestimmung erfüllt, dass sämtliche Einzahlungen an die Versicherungskasse abgezogen werden dürfen. Diese Vergünstigung gilt aber nur für die *bernischen* Steuern, für die Wehrsteuer ist die Abzugsberechtigung nach wie vor auf Fr. 500.— beschränkt.
10. Die Pensionen der Lehrerversicherungskasse sind bei den kantonalen Steuern nur zu 60% einzusetzen, bei der Wehrsteuer jedoch zu 80% (Ziff. 7, lit. a des Steuerformulars).
11. Bestehen bei einem Steuerpflichtigen irgendwelche besondere Verhältnisse, so ist zu empfehlen, in der Rubrik «Bemerkungen» das Entsprechende anzubringen.

Dr. *W. Zumstein*

Pour les pensions, un montant maximum de 1000 fr. peut être déduit, que ce soit pour un couple mis à la retraite ou non, le 10% n'étant toutefois pas calculé sur la pension complète, mais sur la part astreinte à l'impôt (voir plus loin nº 10).

9. Un ancien postulat du corps enseignant est réalisé par la disposition qui permet de déduire tous les versements effectués à la caisse d'assurance. Cet avantage ne vaut toutefois que pour les *impôts d'Etat bernois*, car la déduction pour l'impôt de défense reste limitée, comme par le passé, à 500 fr.
10. Pour les impôts cantonaux, le 60% des pensions de la caisse d'assurance doit être indiqué, tandis que pour l'impôt de défense, c'est le 80% (chiffre 7, lit. a de la déclaration).
11. S'il existe pour un contribuable des circonstances particulières quelconques, nous recommandons alors d'en faire la remarque sous la rubrique «Observations».

Dr *W. Zumstein*

Kantonalvorstand, Sitzung vom 26. Januar 1957

1. **Rechtsschutz und Rechtsauskünfte.**
   a) Der Kantonalvorstand nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, dass der schwere Streitfall an einer Landsekundarschule endgültig erledigt ist.
   b) Bei der sonst freiheitlichen Grundhaltung der Zeitung, deren Lokalredaktor darauf ausging, **einen Kollegen wegen seinen weltpolitischen Ansichten um seine Stelle zu bringen,** zählt der Kantonalvorstand nach wie vor auf die Einsicht der Redaktion. In einer Unterredung wurde ihr dargelegt, weshalb sich die Lehrer ihr Recht auf die öffentliche Äusserung ihrer politischen Überzeugungen nicht schmälern lassen dürfen. An diesem Grundrecht unserer Verfassung hält der Kantonalvorstand auch dann fest, wenn er die Ansichten des angegriffenen Kollegen nicht teilt, solange sich diese im Rahmen der Verfassung bewegen. Der Kantonalvorstand anerkennt, dass sich der Redaktor in seiner öffentlichen Antwort mit der grundsätzlichen Einstellung des Bernischen Lehrervereins weitgehend einverstanden erklärt hat; er weist jedoch die Darstellung insofern zurück, als sie die Besprechung der Abgeordneten des BLV mit der Redaktion unvollständig und entstellend wiedergibt. Der Kantonalvorstand ist fest entschlossen, derartigen Missbräuchen der Pressefreiheit mit aller gebotenen Festigkeit entgegenzutreten. Im vorliegenden Fall bedarf das weitere Vorgehen einer genauen Prüfung der Gesamtlage.
   c) Einem weiteren in der Lokalpresse angegriffenen Kollegen wurde Beratung und Unterstützung zuteil.
   d) Das Verhältnis der öffentlichen *Besoldungsregulative* zum neuen Lehrerbesoldungsgesetz bedarf genauer Abklärung.
   e) Einer Lehrerin wird der Rechtsschutz zugesichert gegen die Klageandrohung eines Pflegevaters.
   f) Der Kantonalvorstand nimmt zustimmend Kenntnis von verschiedenen Auskünften des Zentralsekretariates an Mitglieder in Besoldungs-, Anstellungs- und andern Fragen. Die Einführung des Lehrerbesoldungsgesetzes hat begreiflicherweise mancherorts zu Unsicherheiten geführt.
2. **Darlehen und Unterstützungen.**
   a) Für Darlehen über Fr. 2000.— sollen in der Regel Sicherungen verlangt werden; die Zinsbedingungen werden trotz der Verknappung auf dem Geldmarkt vorläufig nicht geändert.

Comité cantonal de la SIB. Séance du 26 janvier 1957

1. **Assistance judiciaire et renseignements juridiques.**
   a) Le Comité cantonal constate avec satisfaction que le conflit qui a surgi dans une école secondaire rurale est définitivement réglé.
   b) Dans un journal habituellement libéral, le rédacteur local visait **à évincer de sa place un collègue à cause de ses conceptions politiques.** Le Comité cantonal a fait appel à l'intelligence du rédacteur auquel, dans un entretien, il fut exposé les raisons pour lesquelles les instituteurs n'entendent pas qu'on restreigne leur droit à exprimer publiquement leurs convictions politiques. Le Comité cantonal tient fermement à ce droit fondamental de notre constitution, même s'il ne partage pas les vues du collègue visé et pour autant que celles-ci s'expriment dans le cadre de la constitution. Le Comité cantonal reconnaît que le rédacteur, dans la réponse qu'il a publiée, s'est déclaré d'accord avec l'attitude de principe de la SIB. Cependant le Comité cantonal repousse l'exposé qu'a donné le rédacteur des entretiens qu'il a eus avec les représentants de la SIB, exposé qui est incomplet et déformé. Le Comité cantonal est fermement décidé à s'opposer énergiquement à de tels abus de la liberté de la presse. La suite à donner à cette affaire nécessite encore un examen précis de la situation générale.
   c) Un autre collègue attaqué dans un journal local reçoit conseils et appui.
   d) Le rapport entre les *traitements du personnel de l'Etat* et la loi sur les traitements du corps enseignant nécessite un examen plus approfondi.
   e) L'assistance judiciaire est assurée à une institutrice menacée de la plainte d'un père nourricier.
   f) Le Comité cantonal prend connaissance, en les approuvant, de divers renseignements que le secrétaire central a donnés à des membres au sujet de questions de traitement, de conditions d'engagement et autres. L'entrée en vigueur de la nouvelle loi sur les traitements du corps enseignant a, en maints endroits, amené de l'incertitude.
2. **Prêts et secours.**
   a) Dans la règle, pour des prêts de 2000 fr., il est demandé des garanties; malgré le resserrement qui se manifeste sur le marché de l'argent, le service des intérêts ne sera pour le moment pas modifié.

b) Der säumige Empfänger eines Ausbildungsdarlehens wird an seine Pflichten gemahnt.
c) Gewährt werden: ein Hypothekardarlehen von 8000 Franken im I. und II. Rang an einen Landlehrer und ein Darlehen von 2000 Franken an einen Mittellehrer.
d) Verschiedene Unterstützungsfälle werden weiterverfolgt.

3. **Lehrermangel.** In einer Konferenz mit der Erziehungsdirektion wurde in den Hauptpunkten Übereinstimmung der Ansichten festgestellt. Die Eröffnung einer neuen 4. Parallele in Hofwil hängt von der Zahl und Qualität der Anmeldungen ab, ebenfalls die Führung eines 5. Sonderkurses für Lehrer, der für nächsten Herbst in Aussicht genommen ist.
4. **Ungarnhilfe.** Die Aufrufe im Berner Schulblatt haben einen befriedigenden Erfolg gehabt. Weitere Vorschläge des Schweizerischen Lehrervereins zur Hilfe an die Lehrerschaft in Ungarn folgen.
5. Zur **Statutenrevision** sind keine neuen Anträge eingegangen. Behandlung in der nächsten Sitzung.
6. **Interne Fragen.** Die grosse Arbeit des früheren Zentralsekretärs bei der Verteilung des Anschauungsmaterials der *Landestopographie* an Landschulen wird verdankt. Die neue *Arbeitseinteilung* auf dem Sekretariat wird zur Kenntnis genommen.
7. Folgende Nummern des Berner Schulblattes werden voraussichtlich ausfallen: 30. März, 20. April, 6. und 20. Juli, 3. August, 5. Oktober, 28. Dezember 1957, 4. und 11. Januar 1958.
8. An der Aufklärungsarbeit über das neue **Mittelschulgesetz** wird sich der Kantonalvorstand nach Kräften beteiligen. Er zählt auf die Mithilfe aller Kollegen im Land herum.
9. **Stellvertretungskasse.** Die in der Abgeordnetenversammlung 1955 zur Prüfung zurückgestellte Frage der Rückerstattung von Beiträgen an Mitglieder, die während längeren Zeitabschnitten die Stellvertretungskasse nicht beansprucht haben, wird nochmals besprochen. Aus grundsätzlichen und praktischen Gründen kann der Vorschlag nicht befürwortet werden.
10. Vom Erfolg des **Fortbildungskurses** 1955 in Münchenwiler und der *Hollandreise* des Bernischen Mittellehrervereins nimmt der Kantonalvorstand Kenntnis. Ähnliche Veranstaltungen sind für dieses Jahr wieder vorgesehen.
11. **Die Besoldungsstatistik** steht vor dem Abschluss. Es fehlen noch einige Angaben.
12. Der Rechtsberater wird im Schulblatt eine Anleitung zum Ausfüllen der **Steuererklärung** veröffentlichen.
13. Der Antrag einer Sektion, zu versuchen, Art. 17 des LBG (Dienstaltersgeschenk) über den 1. April 1956 zurück in Kraft setzen zu lassen, wird abgelehnt, da der Grosse Rat bereits darüber befunden hat.
14. **Die Sektionsvorstände und alle Mitglieder werden ersucht, die neu ins Amt tretenden Mitglieder zur sofortigen Anmeldung beim Sektionsvorstand aufzufordern.** Sonst können Schwierigkeiten wegen der Haftpflichtversicherung entstehen.
15. Der Kantonalvorstand wird sich dafür einsetzen, dass die Ausführungsbestimmungen zu Art. 36 des LBG nicht erst auf den 1. April 1957, sondern rückwirkend auf den 1. April 1956 in Kraft treten. Er unterschätzt die administrativen Schwierigkeiten nicht, hält sie aber für wesentlich kleiner als bei der Nachzahlung im Herbst 1956.
16. Er vermittelt dankbar die Schenkung eines Projektionsapparates an eine abgelegene Landschule.

Der Zentralsekretär

b) Le bénéficiaire d'un prêt pour études est en retard; on le rappelle à ses obligations.
c) Ont été accordés: un prêt hypothécaire de 8000 fr., en premier et en second rang, à un instituteur de la campagne, et un prêt de 2000 fr. à un maître secondaire.
d) Plusieurs cas de secours seront encore examinés.

3. **Pénurie des enseignants.** Dans une conférence avec la Direction de l'instruction publique, il a été constaté une concordance de vues sur les points principaux. L'ouverture d'une 4e classe parallèle à Hofwil dépend du nombre et de la qualité des candidats; il en est de même d'un 5e «Sonderkurs» (cours pour la formation accélérée) dont l'ouverture est envisagée pour l'automne prochain.
4. **Aide à la Hongrie.** Les appels parus dans l'«Ecole bernoise» ont eu un succès satisfaisant. D'autres propositions de la SSI en faveur des enseignants en Hongrie suivront.
5. **Revisions des statuts:** aucune nouvelle proposition n'est parvenue; la question sera à l'ordre du jour de la prochaine séance.
6. **Questions internes.** On remercie l'ancien secrétaire central qui a accompli un important travail lors de la répartition à des écoles de campagne du matériel intuitif remis par le *Service topographique fédéral.* Le Comité cantonal prend connaissance d'une *nouvelle distribution du travail* au secrétariat.
7. Les numéros suivants de l'«Ecole bernoise» ne paraîtront vraisemblablement plus: 30 mars, 20 avril, 6 et 20 juillet, 3 août, 5 octobre, 28 décembre 1957, 4 et 11 janvier 1958.
8. Le Comité cantonal participera de toutes ses forces au travail d'information en faveur de la nouvelle **loi sur les écoles moyennes.** Il compte sur la collaboration de tous les collègues.
9. **Caisse de remplacement.** L'assemblée des délégués de 1955 avait renvoyé pour examen la question d'une restitution de cotisations aux membres qui n'auraient, pendant de longues périodes, pas eu recours à la caisse de remplacement. Cette question est revenue en discussion. Pour des raisons de principe et aussi pratiques, la proposition ne peut être appuyée.
10. Le Comité cantonal prend connaissance du succès du **cours de perfectionnement** de 1955 à Villars-les-Moines et du voyage en *Hollande* organisé par la SBMEM. De semblables réunions sont de nouveau prévues pour cette année.
11. **La statistique sur les traitements** est près d'être achevée. Il manque encore quelques données.
12. Le conseiller juridique publiera dans l'«Ecole bernoise» ses instructions concernant la manière de remplir la **déclaration d'impôt.**
13. Une section ayant proposé qu'on essaie d'obtenir que l'art. 17 de la loi sur les traitements (gratification pour années de service) entre en vigueur avant le 1er avril 1956, le Comité cantonal repousse cette proposition, le Grand Conseil ayant pris position sur la question.
14. **Les comités de sections ainsi que tous les membres sont priés d'engager les collègues qui entrent dans la carrière à s'inscrire auprès de leur comité de section,** des difficultés pouvant survenir au sujet de l'assurance responsabilité civile.
15. Le Comité cantonal interviendra pour que les dispositions d'exécution de l'art. 36 de la loi sur les traitements soient applicables non pas dès le 1er avril 1957, mais rétroactivement dès le 1er avril 1956. Il ne sous-estime pas les complications administratives que cela occasionnera, mais trouve celles-ci bien moins grandes que lors du paiement des suppléments en automne 1956.
16. Le Comité cantonal transmet avec reconnaissance le don d'un appareil de projections à une école située dans une région écartée.

Le secrétaire central

Rocourt. Les collègues qui s'intéresseraient à la place mise au concours sont instamment priés, dans leur propre intérêt, de se renseigner sans tarder auprès du président de la section d'Ajoie, M. Simonin, Charmoille, téléphone 066 - 7 72 60, ou au Secrétariat de la SIB, à Berne, téléphone 031 - 2 34 16. Le secrétaire central

---

Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Wir suchen auf 1. April 1957 eine Reihe von

Hilfslehrern

für folgende Unterrichtsstunden:

Deutsch	16 Stunden
Geschichte	5 Stunden
Französisch	8 Stunden
Schreiben	3 Stunden
Biologie	19 Stunden
Chemie	4 Stunden
Geographie	4 Stunden
Religion	4 Stunden
Gesang	7–10 Stunden
Zeichnen	8 Stunden
Werkunterricht	4 Stunden

Ein Hilfslehrer kann unter Umständen mehrere Fächer übernehmen, wie auch die Stunden eines Faches aufgeteilt und mehreren Hilfslehrern übergeben werden können. Nähere Auskunft erteilt die Seminardirektion. (Telephon 3 25 95.)
Anmeldungen sind, versehen mit einem Lebenslauf, Studienausweisen und Ausweisen über die bisherige Lehrtätigkeit **bis zum 1. März 1957** zu richten an die kantonale Erziehungsdirektion in Bern, Münsterplatz 3a. **Die Erziehungsdirektion**

Ostern 1957
Begleitete Reisen

Culture et Tourisme
15, rue du Midi, Lausanne

Italien und Spanien
Rundfahrten
12–16 Tage
Fr. 360.–, 510.–
Madrid Fr. 360.–
Rom, Paris 8 Tage
Fr. 180.–, 205.–, 245.– usw.

Sommer: Dänemark–Schweden (mit Wettbewerb)

Alle Flechtmaterialien
wie Peddigrohr usw.
liefern prompt und preisgünstig:

Cuenin & Co.
Korbwarenfabrik
Kirchberg/Bern
Telephon 034 - 3 22 27

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke, Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren
Zoolog. Präparatorium
M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15

BÜCHER auch für Ihre Bibliothek von der Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Breitenrain

Schulblatt-Inserate sind gute Berater

NEUE HANDELSSCHULE BERN
Effingerstrasse 15
Telephon 031 - 3 07 66
Inh. u. Dir. L. Schnyder
KURSE
für Handel, Verwaltung und Verkehr; Arzt- und Zahnarztgehilfinnen. Höhere Sekretärkurse
Beginn: 24. April
Prospekte, unverbindliche Beratung durch die Direktion

Bibliothekbücher
Fach 83, Beundenfeld
Telephon (031) 8 91 83

Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Auf 1. April 1957, eventuell später, ist am staatlichen Lehrerseminar Hofwil und Bern die Stelle eines

Hauptlehrers für Mathematik

zu besetzen.
Besoldung nach Dekret 5. bis 3. Besoldungsklasse, Einreihung nach Alter und Erfahrung; erreichbare Maximalbesoldung Fr. 20 173.– inklusiv Teuerungszulage, wozu noch Orts- und Sozialzulagen kommen (für Verheiratete rund Fr. 1000.–).
Nähere Auskunft erteilt die Seminardirektion (Tel. 031 - 3 25 95)
Anmeldungen sind **bis 1. März 1957** zu richten an die **kantonale Erziehungsdirektion in Bern, Münsterplatz 3a.** Der Anmeldung sind beizulegen ein Lebenslauf, Ausweise über ein abgeschlossenes Hochschulstudium und Ausweise über die bisherige Lehrtätigkeit.

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN
Uhren-Kauf
Vertrauenssache
Bälliz 36

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

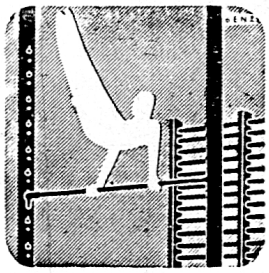
Alder & Eisenhut AG

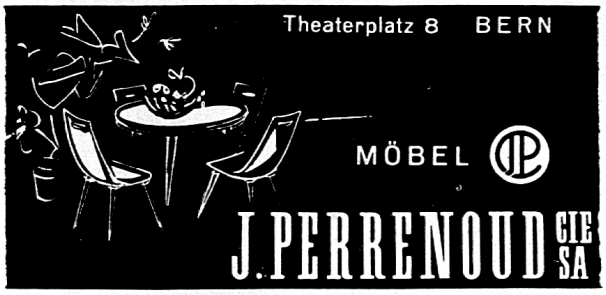
Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

051 - 90 09 05

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private



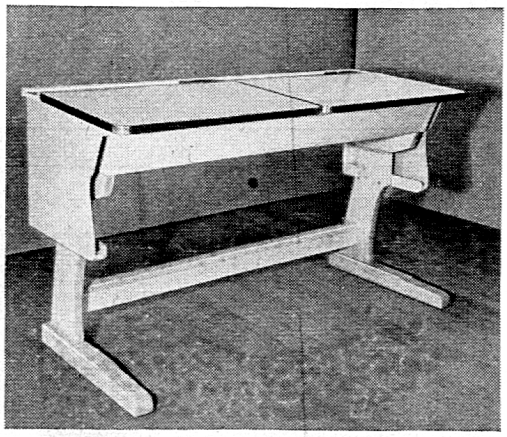


Schweizerische Reisevereinigung

Unser Programm 1957

7.–22. April	**Madrid–Portugal** Flug Genf–Madrid–Genf	Fr. 1020.–
7.–20. April	**Belgien–Paris**	Fr. 590.–
7.–14. April	**Triest–Venedig**	Fr. 330.–
8.–10. Juni	**Elsass**	Fr. 113.–
15. Juli – 3. August	**London–Irland**	ca. Fr. 1050.–
14.–21. Juli	**Nordbayern**	ca. Fr. 310.–
6.–13. Oktober	**Wien**	ca. Fr. 315.–
6.–13. Oktober	**Toskana**	ca. Fr. 355.–

Auskunft und Programme:
Sekretariat der SRV, Witikonerstrasse 86, Zürich 32, Tel. 24 65 54



Ein neues **Schulpult**

Modell gesetzlich geschützt
Solides, preiswertes Eigenfabrikat
Musterpult steht zur Verfügung

Fr. + Hs. Muralt, Möbelwerkstätte
Zollbrück / Bern Telephon 035 - 6 73 43

DENZ *Cliché*

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Radio
315.–, 375.–, 498.–
Teilz. Reparaturen

SPITALGASSE 4
BERN, Tel. 23675

MUSIK BESTGEN

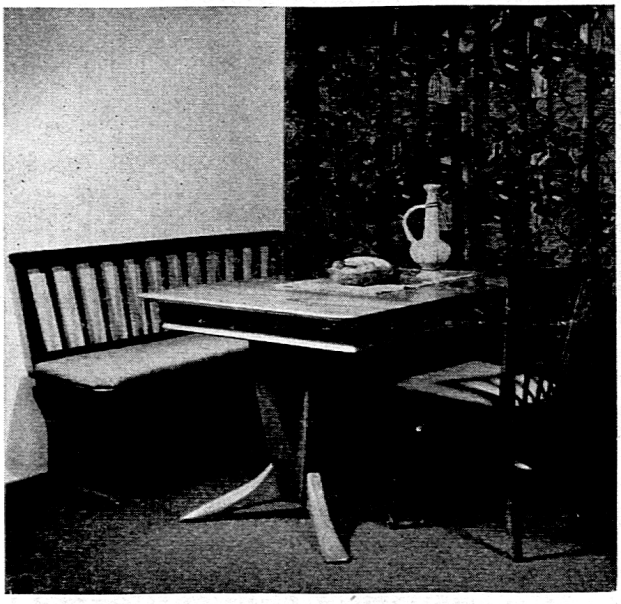
Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde

R. Oester Kunsthandlung, Bern
Bundesgasse 18, Telephon 3 01 92

Komplette **Aquarien** und **Terrarien-Anlagen**

Das Spezialgeschäft für Einrichtungen in Schulen

Schneiter
Neuengasse 24
Bern 26262



Sproll

Massivholzmöbel
Bern, Casinoplatz 8
Telephon 031 - 2 34 79

Handwerkliche Sproll-Massivmöbel wirken noch nach Jahrzehnten so ansprechend wie heute. Frei von den flüchtigen Launen der Mode, verkörpern Sproll-Massivmöbel jene gesunde Klarheit und natürliche Eleganz, die immer wieder Begeisterung und Zufriedenheit erwecken. Eine zwanglose Besichtigung unserer Ausstellung bereitet Ihnen Freude.

Ein grösserer Posten älterer

Schülerpulte

in gutem Zustand, sowie einige

Stehtafeln

sind billig abzugeben.

Für Bergschulen gratis!

Anfragen richte man an den Präsidenten der Schulhausverwaltungskommission, Herrn W. Friedli, Utzenstorf/BE, Telephon 065 - 4 40 50

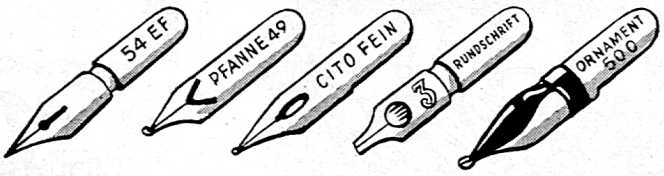
Bauernmaler Alb. Schläppi

Restauriere Bauerntruhen und Schränke
Neuanfertigung und Neubemalungen auf Möbel und Türen usw.

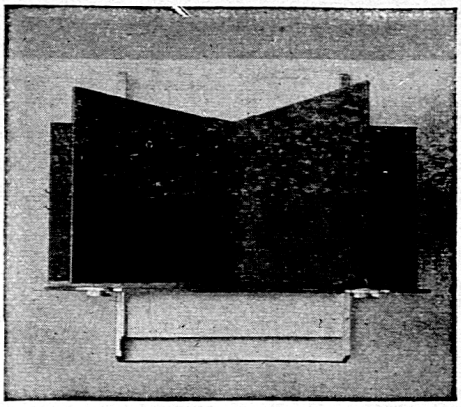
Bern, Nydeggasse 17 Telephon 031 - 3 14 76

Für die Schulschrift:

Brause-Federn



Diese erzeugen einen regelmäßigen, flüssigen Schriftzug
Verlangen Sie bitte Muster
ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf



Alle Systeme Beratung kostenlos
gegründet 1911
Magazinweg 12 Telephon 2 25 33
F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik

Schul-garten

Lehrer,

die mit ihrer Klasse einen Schulgarten führen, erhalten auf Wunsch kostenlos für Versuchszwecke ein Säcklein unseres bewährten Gartendüngers VOLLDÜNGER LONZA sowie eine genügende Menge COMPOSTO LONZA zur Schnellkompostierung der Gartenabfälle. Auf diese Weise lernen die Schüler die Ernährung der Nutzpflanzen kennen.

LONZA AG BASEL Landw. Versuchsabteilung Tel. 061 - 22 17 00

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten und Referenzenliste durch

FRITZ HOFER, Fabrikant

Strengelbach AG Telephon 062 - 8 15 10

Buchdruckerei Eicher & Co, Imprimerie

AZ Bern 1

89. JAHRGANG Nr. 50 BERN, 23. FEBRUAR 1957

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

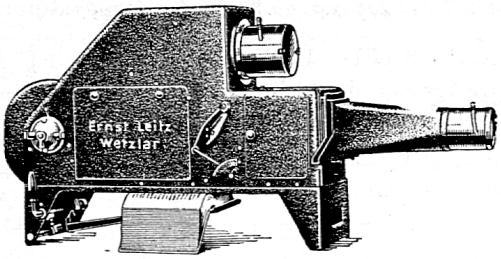
SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Schul- und Handfertigkeits-Material

Vorteilhafte Preise und Konditionen
Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch
Sorgfältige und prompte Bedienung

KAISER
& Co. AG., Bern, Marktgasse 39–41

Das gute Leitz -Epidiaskop



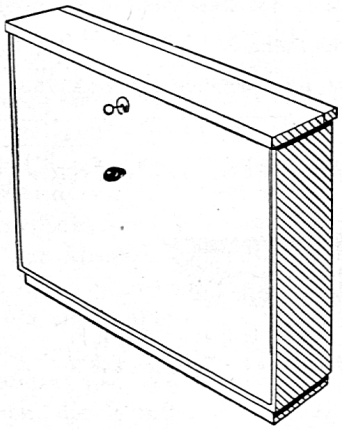
Ia Optik vollendete Bildschärfe

Drei verschiedene Preislagen

Viele Referenzen zu Diensten

Optiker Büchi, Bern, Spitalgasse 18

Bilder- und Planschrank «EICHE»



Normalgrösse: Breite 130 cm Höhe 115 cm Tiefe 40 cm

Der Schrank bietet die Möglichkeit, Bilder, Tafeln, Tabellen, Pläne, Zeichnungen, Photos usw. zweckmässig zu versorgen. 130 bis 150 Dokumente verschiedener Grössen können darin, geschützt vor Staub, Licht und Feuchtigkeit, aufbewahrt werden. Jedes Zerknittern, Zerreissen oder Brechen ist ausgeschlossen. – Aufhänger und Nietösen für 150 Bilder und Dokumente, 1 kombinierte Loch- und Ösenzange, Verstärkungsband sowie 150 farbige Kartenreiter werden mitgeliefert.

Verlangen Sie ausführliche Offerte oder unverbindlichen Vertreterbesuch.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Frutigen des BLV. 1. Donnerstag, 28. Februar, nachmittags 14 Uhr, im Primarschulhaus Frutigen: Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Dr. A. Scheidegger in Bern über «Zeitgenössische Malerei». – 2. Sonntag, 3. März: Gemütlicher Skiausflug auf die Elsigenalp. Felle mitnehmen. Besammlung um 8 Uhr beim Bahnhof Frutigen; 8.05 Uhr Abfahrt nach Achseten. Anmeldungen bis Freitag, 1. März, an Urs Stettler, Kien, Telephon 9 83 94.

Sektion Interlaken des BLV. Mittwoch, den 27. Februar, 14 Uhr, im Physikzimmer der Sekundarschule Interlaken: Kursnachmittag durch Arnold Wyss, Sekundarlehrer, Meiringen, über Chemie- und Physikunterricht auf der Oberstufe, mit Demonstrationen für Primar- und Sekundarschulstufe.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Versammlung: Dienstag, den 26. Februar, 13.30 Uhr, im «Bären», Niederbipp. 1. Geschäftliches. 2. Diskussion über das obligatorische Thema «Weiterbildung». 3. Varia. Als Gast begrüssen wir Herrn Schulinspektor Wahlen. Es wird freundlich eingeladen.

Section de Courtelary de la SIB. Assemblée synodale le jeudi 7 mars, à 10 h. 15, à Villeret, Hôtel de la Combe-Grède. A l'ordre du jour: admissions, démissions, comptes, congrès SPR 1958. A l'issue de l'assemblée, conférence de M. Ph. Monnier, directeur de l'Ecole secondaire de Tramelan: «Sahara, pays de la soif», avec projections.

Section de Moutier de la SIB. Assemblée synodale le jeudi 28 février à Bévilard. Grande salle de la Cure protestante, 9 h. 30. 1. Partie administrative: *a)* Procès-verbal. *b)* Admissions, démissions. *c)* Nomination d'un caissier de section. *d)* Délégués à la SIB. Application d'une décision prise à un précédent synode. *e)* Désignation des rapporteurs pour le prochain synode. *f)* Divers et imprévu. – 2. Conférence documentaire avec clichés sur la Chine, par M. Fernand Gigon. – Dîner à l'Hôtel du Cheval-Blanc. S'inscrire auprès du caissier, M. Henri Guerne, tél. 9 24 02, jusqu'au 26 février.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Büren-Aarberg des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung am 27. Februar, 13.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. Traktanden: Die üblichen. Nachfolgend wird uns Herr Albert Streich, Schriftsteller aus Brienz, aus seinen Werken vorlesen. Gäste willkommen.

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung: Mittwoch, den 27. Februar, um 14.30 Uhr, im «Turm» in Langenthal. Nach dem geschäftlichen Teil gemütliches Beisammensein. Austausch von Ideen für den Handarbeitsunterricht. Bitte Handarbeiten mitbringen.

Sektion Oberemmental des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung: Samstag, den 2. März, um 13.30 Uhr, im Sekundarschulhaus (Säli, 3. Stock), Langnau. 1. Geschäftlicher Teil. Traktanden: die üblichen. – 2. Frl. Dr. Helene von Lerber liest aus ihren Werken. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Gäste herzlich willkommen!

Lehrergesangverein Burgdorf. Hauptversammlung: Samstag, 23. Februar, 16 Uhr, im «Schützenhaus», Burgdorf. Zirka 18 Uhr Nachtessen, 20 Uhr Familienabend. Gäste willkommen! – Probe: Donnerstag, den 28. Februar, 17.10 Uhr, im alten Gymnasium an der Schmiedengasse in Burgdorf. Neue Sängerinnen und Sänger immer willkommen. «Jahreszeiten» von Haydn und Schoeck-Lieder.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Probe: Mittwoch, 27. Februar, 16.15 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez. Frühjahrskonzert (Haydn: «Jahreszeiten»). Neue Sänger und Sängerinnen sind willkommen. Der Vorstand bittet um vollzähliges Erscheinen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Samstag, 23. Februar, 17.45 Uhr bis 19 Uhr. Gesamtchor. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Ausnahmsweise Montag, den 25. Februar, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Neue Sänger willkommen.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächsten Dienstag Probe um 16.30 Uhr im Hotel Bahnhof, Lyss.

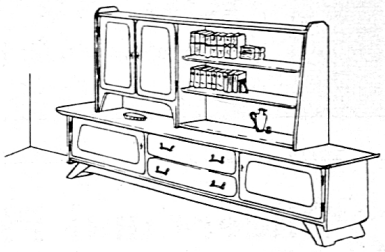
Lehrergesangverein Thun. Probe mit Orchester: Montag, den 25. Februar, um 20 Uhr, im Kirchgemeindehaus. Gesamtchorprobe: Donnerstag, den 28. Februar, um 16.45 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Chœur mixte du corps enseignant du district de Moutier. Répétition: lundi 25 février, à l'Aula de l'Ecole secondaire de Reconvilier.

Freie Pädagogische Vereinigung. Öffentlicher Vortrag über «Goethes Bedeutung für die Erziehungsprobleme der Gegenwart» von Dr. E. Lauer, Basel, Sonntag, 3. März, 10 Uhr, in der Schulwarte Bern.

SCHÖNI Uhren & Bijouterie THUN
Omega-Uhren
Allein-Vertretung auf dem Platze Thun
Bälliz 36

Das massive Möbel
zum ländlichen Preis.
Unaufdringliche Beratung,
sowie jederzeit
gerne unverbindliche
Kostenberechnungen



Hans Nafzger Eidg. dipl. Schreinermeister
Werkstätte für handwerkliche Möbel
LINDEN bei Oberdiessbach/BE, Telephon 031 - 68 33 75

Ostern 1957
Begleitete Reisen
Italien und Spanien
Rundfahrten
12–16 Tage
Fr. 360.–, 510.–
Madrid Fr. 360.–
Rom, Paris 8 Tage
Fr. 180.–, 205.–, 245.– usw.
Culture et Tourisme
15, rue du Midi, Lausanne
Sommer: Dänemark–Schweden
(mit Wettbewerb)

UNFALL, HAFTPFLICHT, HEKTAREN, SACHVERSICHERUNGEN
MASCHINENBRUCH
REISE, TRANSPORT
NATIONAL VERSICHERUNG
GRIMMER + BIGLER BERN
Generalagentur - Hotelgasse 1 - Telephon 24827
MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG